

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

17.6.1931 (No. 166)

das ganze Volk und alle Parteien, selbst einschließlich der Sozialdemokraten, umfaßt. Wenn die Aufregungen der letzten Tage wenigstens dazu führen, daß in dieser Frage rasch und energisch gehandelt wird, dann ist auch die jetzt überwundene Krise nicht ganz zwecklos gewesen.

Eine Erklärung der Volkspartei

TU. Berlin, 16. Juni.
Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gibt folgende Erklärung aus:

1. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat weitere Massenbelastungen und neue Steuern nur nach dem Ausschöpfen aller Möglichkeiten der Ausgabenreduzierung und nach der Durchführung von Reformen nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan für tragbar angesehen. Die Notverordnung enthält aber auf diesem Gebiete nur völlig unbefriedigende Ansätze.

2. Die Reichstagsfraktion hat weitere Lasten für das deutsche Volk nur für tragbar erklärt, wenn gleichzeitig in schnellem Tempo und entschlossen die Revision der Tributtlasten von der Reichsregierung in Gang gebracht wird.

3. Die Reichstagsfraktion hält die Reichsregierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung nicht für geeignet zur Durchführung der genannten Aufgaben und verlangt vielmehr unter der Führung des Kanzlers eine Regierung, in der für den schweren Abwehrkampf der Nation parteipolitisch nicht einseitig gebundene, vom ganzen Volk anerkannte Persönlichkeiten vertreten sind, durch die allein die Vertrauensgrundlage wieder geschaffen und erhalten werden kann.

4. Die Reichstagsfraktion nimmt davon Kenntnis, daß auf Grund ihrer letzten Beschlüsse zwischen dem Reichkanzler und dem Fraktionsvorsitzenden eingehende Verhandlungen über die in der nächsten Zeit auf tributpolitischem und innerpolitischem Gebiet von der Reichsregierung zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden haben, die zu einem vollen Einvernehmen führten. Die Fraktion vertraut darauf, daß durch die weitere Zühlungnahme ihres Vorsitzenden mit dem Reichskanzler Gewähr für die alsbaldige Durchführung dieser Maßnahmen gegeben ist.

5. Die infolge der Tributkrise entstandene, durch die ausländischen Kapitalabzüge in gefährlichem Umfang vermehrte Krisengefahr für das ganze Deutsche Reich und seine Wirtschaft erfordert schnellstes Handeln. Die Gefährdung der Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches ist gleichbedeutend mit einer Gefährdung der Existenz des Beamtenstandes, der Gesamtwirtschaft und ungeheurer Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Die Reichstagsfraktion weist darauf hin, daß die Deutschnationalen und die Nationalsozialistische Partei durch ihre Presse jede Verhütung auch bei Erfüllung der von der Deutschen Volkspartei vorgehend aufgestellten Bedingungen eine Mitverantwortung zu übernehmen, für die beiden genannten Parteien eindeutig abgelehnt haben.

Aus allen diesen Gründen hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die von den genannten Parteien im Aelterntage gestellten Anträge auf Einberufung des Reichstages abgelehnt.

Die Gühne.

Die „Welt am Montag“ hat in ihrer vorletzten Nummer an den bekannten Zwischenfall bei dem Stapellauf des Panzerkreuzers „Deutschland“ — der Schiffsrumpf glitt vorzeitig ins Wasser — eine nicht wiederzugebende unanständige Glosse geschrieben, die als eine Verhöhnung des Reichspräsidenten mit Recht die größte Empörung hervorgerufen hat. In der letzten Nummer bringt das Blatt nunmehr sein Ver-

dauern über diese Glosse zum Ausdruck. Die Schriftleitung des Blattes hat weiter ihr Bedauern auch in einem Brief an das Büro des Reichspräsidenten ausgesprochen, und der Verleger des Blattes hat sich persönlich in das Büro des Reichspräsidenten begeben und sich dort entschuldigt. Wie mitgeteilt wird, haben Reichsinnenminister und Preussisches Innenministerium daraufhin von weiteren Schritten gegen das Blatt abgesehen. Man wird sich weitere Kritik an dieser Behandlung des Falles ersparen können. Auf eine

Bestrafung des genannten Blattes kommt es nicht so sehr an, da sich die „Welt am Montag“ durch die höhnische Glosse selbst in den Augen aller anständig denkenden Menschen gerichtet hat und deshalb auf eine besondere Bestrafung kein ausschlaggebender Wert mehr gelegt zu werden braucht. Man wird aber doch darauf aufmerksam machen müssen, daß das Verfahren, das in diesem Falle angewendet worden ist, erheblich von dem sonst üblichen Vorgehen abweicht. Das Organ des „Stahlhelms“ ist erst dieser Tage wieder auf zwei Wochen verboten

worden, weil nach Ansicht Berliner Polizeipräsidenten, Reichskanzler und Reichsfinanzminister von dem Organ durch eine Karikatur „groß beschimpft“ worden sind. Die Glosse der „Welt am Montag“ war eine Beschimpfung, die an Grobheit nicht mehr zu überbieten war. Trotzdem hat man dem Blatt ein Verbot erspart. Gleiches Maß für alle?

Um die Regierungsumbildung in Baden.

Der Landesausschuß der Sozialdemokratie Badens, der gestern in Karlsruhe zusammentrat, um zur Frage der Regierungserweiterung in Baden Stellung zu nehmen, lehnte diese mit großer Mehrheit ab. Heute vormittag wird die Fraktion dieser Partei zusammengetreten und die Koalitionsfrage der letzten Entscheidungen zuzuführen. Die Fraktion ist in ihren Entschlüssen vollkommen unabhängig vom Landesausschuß, so daß von einer endgültigen Absage der Sozialdemokratie vorläufig noch keine Rede sein kann.

Zumulte im braunschweigischen Landtag.

TU. Braunschweig, 16. Juni.
In der Dienstagssitzung des braunschweigischen Landtages brachte der Abg. Groß von der NSDAP folgenden Antrag ein: „Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu erziehen, unverzüglich bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß die sofortige Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 herbeigeführt wird.“ Bei der Begründung des Antrages des Abg. Groß entstand ein starker Tumult, in dem auch die Tribüne des Landtages eingriff. Die Kommunisten und Sozialdemokraten suchten den Redner durch Zwischenrufe zu unterbrechen. Es fielen starke Worte, die dann zu weiteren Tumulten Veranlassung gaben. Der Präsident ließ die Tribüne räumen, unterbrach die Sitzung und berief den Aelterntage aus. Der kommunistische Abg. Winter wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Arbeitslosenausbreitungen in Ost-Oberschlesien.

TU. Kattowitz, 16. Juni.
Die Arbeitslosenausbreitungen in Ost-Oberschlesien nehmen immer stärkere Formen an, da davon gesprochen wurde, daß die Arbeitslosenunterstützungen in Polen vollständig eingestellt werden sollen und daß die Gemeinden keine Mittel zur Erhaltung der Arbeitslosen mehr besitzen. Am Montag kam es in Bielschowitz erneut zu schweren Ausschreitungen. Die Arbeitslosen belagerten das Gemeindegewand und zertrümmerten sämtliche Fensterhebeln. Die Polizei war beim Vorgehen sehr behindert, da sich unter den Arbeitslosen zahlreiche Frauen und Kinder befanden. Als die Polizei Schreckschüsse abgab und zum Angriff überging, wurde sie mit einem Steinhaufen empfangen. Zwei Polizeibeamte sowie mehrere Demonstranten erlitten Verletzungen. Am selben Tage kam es in Paulsdorf zu Kundgebungen von Arbeitslosen, die jedoch rechtzeitig unterdrückt werden konnten. Dagegen nahmen in Schwientochowitz die Demonstrationen der Arbeitslosen bedrohliche Formen an. Die Arbeitslosen zogen vor das Gemeindegewand und später vor das Landratsamt, wo sich eine Abordnung zum Landrat begab. Der Landrat versicherte zwar, daß die Unterstützungen in nächster Zeit gezahlt werden sollten, trotzdem kam es zu Ausschreitungen, wobei einige Bäder- und Fleischerläden geplündert wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und konnte nach einiger Zeit die Ruhe wieder herstellen.

Die 700 Jahrfeier in Marienburg.



Bürgermeister Pawelzik begrüßt den Reichspräsidenten (X) vor der Marienburg. Auf der Marienburg, dem einstigen Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens, fand in Anwesenheit des Reichspräsidenten eine große Feier statt, die den Auftakt zu der 700 Jahrfeier des deutschen Ordenslandes bildet.

Ein deutscher Fall Marez.

Versicherungsbetrug mit der abgehackten Hand.

Koburg, 16. Juni.

Im Prozeß gegen den Versicherungsschwindler Schäd erkannte das Gericht auf 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Die Behauptung des Angeklagten, Einbrecher hätten ihm die Hand in einer Tür eingeklemmt, und dann mit einem scharfen Gegenstand abgehackt, wurde von dem sachverständigen Oberarzt, der den Angeklagten im Krankenhaus zuerst behandelt hatte, widerlegt, der feststellte, daß die Abtrennung der Hand nur auf einem festen Gegenstand ausgeführt sein konnte.

Schad wurde zur Last gelegt, daß er sich ebenso wie seinerzeit der österreichische Ingenieur Marez selbst die linke Hand abgehackt hat, um auf betrügerische Weise zu einer großen Versicherungssumme zu gelangen. Aus der Anklage ergab sich, daß Schad zwei Versicherungen abgeschlossen hatte. Die erste Versicherung ging Schad im Jahre 1927 bei der Allgemeinen Frankfurter Versicherungs A.-G. über den Betrag von 20 000 Mark ein. Im Jahre 1930 schloß er bei einer schweizerischen Gesellschaft eine zweite Versicherung auf 400 000 Mark ab.

Auf die Frage des Vorliegenden gab der Angeklagte zu, daß er überschuldet gewesen sei. Vier Wochen vor seinem angeblichen Unfall hat er den Offenbarungseid geleistet. Er bestritt jedoch auch heute, an einen Versicherungsbetrug gedacht zu haben. Der Angeklagte schilderte die Vorgänge in der Nacht zum 31. Dezember folgendermaßen: Er habe in der Nacht aus dem Stall Geräusche gehört. Da man ihm nun bereits öfter Geflügel gestohlen habe, sei er sofort aufgestanden und sei nach dem Stall gegangen, um den vermutlichen Einbrecher zu stellen. Ich wollte mich, so erklärte er, nur nach den Tatern umsehen. Aber bevor ich so weit war, stürzten sich in der Dunkelheit drei oder vier Gestalten auf mich. Ich wehrte mich so gut ich konnte, war aber gegen die Ueberzahl machtlos. Die Leute packten mich, schleppten mich zum Ausgang und klemmten mir dann den linken Arm zwischen die Stalltür. Bevor ich noch recht fassen konnte, was mit mir geschehen war, verprügelte ich einen furchtbaren Schlag am Arm. Man hatte mir mit einem scharfen Instrument die Hand abgeschlagen. Alles sei so schnell gegangen, daß Einzelheiten in seiner Erinnerung nicht zurückgeblieben seien.

Mannheimer Mozart-Woche.

„Domeneo“ von Mozart-Strauß.
Erstaufführung im Mannheimer Nationaltheater.

In Zeiten, da nüchternen Wirklichkeitsfinn die Theater zu überrumpeln droht, ist die Flucht ins Schöne fast ein Akt der Notwendigkeit, des Selbsterhaltungstriebes. So steht denn Mozart als der große Erklärer der schönheitsdurstigen Seele über allem Meinungsstreit des Tages und schlägt die Brücke über Zeit und Raum. Nachdem Richard Strauß, durch Lothar Wallersteins Textverbesserung unterstützt, Mozarts Domeneo aus der Starrheit des Oratorischen erlöst und zum Dramatischen gesteigert hat, ist die Bühne um ein weiteres Plus im Kampfe gegen die Zerstückelungserscheinungen der Gegenwart bereichert worden, und der herzliche Beifall, der die Mannheimer Erstaufführung lohnte, war ein Beweis für den Sieg des guten Geschmacks. Wenn die Neubearbeitung auch in dem herrlichen Intermezzo des zweiten und dem Finale des dritten Aktes am deutlichsten sichtbar wird, so ist sie damit doch keineswegs erschöpft. Die Secco-Rezitative sind befeuert und durch sinfonisch untermalte Rezitative ersetzt; ein farbiges Arabeskenwerk tritt überall leuchtend in Erscheinung; es müßte nicht Richard Strauß sein, wenn sich selbst die wichtigsten dramatischen Gipfel nicht herrlich in die Mozartsche Musikwelt einfügen würden. Es entsteht sogar ein äußerst reizvoller Wechsel in rhythmischer, dynamischer und harmonischer Beziehung, ein instrumentales Farbenspiel von vollendeter Kultur. Der ganze zweite Akt, vom Intermezzo über die große Arie Nias zur tief verinnerlichten Liebeszene mit Damantes bis zu dem Quartett „Leiden ist Menschenlos“ gehört in seiner neuen Form zu dem Schönen, was die Musikliteratur der Gegenwart hervorgebracht hat; es wird nicht lange dauern bis die große Arie der Nias als Perle der Gesangs Kunst auch im Konzertsaal erstahlen wird. Auch die Chöre haben an Wirkung gewonnen. Joseph Rosenfeld, der den

Gesamtapparat mit sicherer Hand bewältigte, darfte mit dem Spielleiter Richard Hein für die vielen Hervorrufe danken, mit denen das volle Haus vor allem die Träger der Hauptpartien Elise Schulz (als Damantes), Guffa Heiken (Nia), Gertrud Bindernagel (Zsmene) und Helmut Neugebauer (Domeneo) auszeichnete. Auch die kleineren Aufgaben wurden durch Albert Weig (Oberpriester), Christian Könter (Arbacas) und Eudney de Vries (Eine Stimme) vorzüglich gelöst. F. D.

Kunst und Wissenschaft.

Der Tübinger Physiker Geiger soll nach Heidelberg kommen. Der Ordinarius für Physik an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Hans Geiger, ist auf den seit der Entpflichtung des Geheimrats Lenard verwaisten Lehrstuhl für Physik an der Universität Heidelberg berufen worden. — Professor Geiger, der bekannte Atomphysiker lehrte erst seit 1929 an der Universität Tübingen. Er ist ein Schüler des berühmten englischen Atomphysikers Rutherford, bei dem er an der Universität Manchester studierte. Er stammt aus Neunstadt a. S. und besuchte zuerst die Universität in Erlangen und München. Dann war er als Dozent an der Universität Manchester tätig und folgte 1912 einer Berufung an die Physikalisches Technische Reichsanstalt in Berlin und als Vorstand des Laboratoriums für Radiumforschung in Berlin. Er habilitierte sich an der Berliner philosophischen Fakultät und übernahm 1925 als Nachfolger Dieterichs als Ordinarius an die Universität Kiel, von der er dann 1929 scheid, um nach Tübingen zu gehen. Im Jahre 1929 wurde Geiger von der Königlich-Preussischen Gesellschaft in London wegen der Entdeckung von Methoden zur Zählung von Alpha- und Betastrahlen durch die Verleihung der Hughes Medaille ausgezeichnet.

Der Botaniker Noack nach Freiburg berufen. Auf den durch die Entpflichtung von Geheimrat Friedrich Ullmanns an der Universität Freiburg freigewordenen Lehrstuhl der Botanik ist der o. Professor für Botanik an der Universität Halle, Prof. Dr. Kurt Noack berufen worden.

Prof. Noack ist am 22. 1. 1888 in Stuttgart geboren und studierte an der Universität Leipzig, wo er Schüler des Botanikers Pfeiffer war, 1918 erhielt Noack an der Universität Straßburg und 1919 an der Universität Freiburg die Lehrberechtigung, wurde 1921 a. o. Professor und zum Rufos am Botanischen Institut der Universität Bonn ernannt. Ein Jahr später folgte er einem Ruf als Nachfolger Carrens an die Universität Erlangen, an der er bis zu seiner Berufung an die Universität Halle 1929 wirkte. Das Sondergebiet Noacks ist die Pflanzenphysiologie, aus dem er mehrere Werke veröffentlicht hat.

Einem Verhaustrag für neues Testament hat in der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt der Pfarrer der deutschen evangelisch-reformierten Gemeinde in Frankfurt a. M., Kirchenrat D. Wilhelm Kucken erhalten.

Alsborg und David Honorar-Professoren an der Universität Berlin. Der frühere stellvertretende Vorsitzende der Justizprüfungskommission, Vizepräsident a. D. des Kammergerichts und Senatspräsident Dr. David und der durch seine Tätigkeit als Verteidiger bei fast allen großen Strafprozessen bekannte Berliner Rechtsanwält Dr. Max Alsborg sind zu Honorar-Professoren an der juristischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

Rumänische Ehrengesellschaft Sombarts. Der berühmte Nationalökonom und Soziologe der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. phil. Werner Sombart, ist von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest zum Ehrenmitglied gewählt worden. — Geheimrat Sombart, dessen „Kapitalismus“ neben einer Reihe anderer hochbedeutender Werke der Weltliteratur Sombarts begründete, steht im Alter von 68 Jahren und stammt aus Ermsleben a. S. Er studierte an den Universitäten Pisa und Berlin und wurde 1888 Syndikus der Handelskammer Bremen. Schon 2 Jahre später erreichte ihn ein Ruf an die Universität Berlin, an der er 16 Jahre lang wirkte. 1906 übernahm er an die Handelshochschule Berlin, und seit 1917 lehrt er an der Universität Berlin.

Liebeschrei.

Sommerfrille, keine Regung,
Schilfsumkränzte Einsamkeit!
Nur mit säuselnder Bewegung
Trählt der Wald sein kaltes Kleid.

Nicht die allererste Welle
Flätscheri ihr verträumtes Lied;
Nabelstanz steht die Nibelle
Ueber dem verwaisten Nid.

Da, die Ruhe von sich schüttelnd,
Reißt die Einsamkeit entzwei,
Und zwei Falken, stolz sich rüttelnd,
Finden sich im Liebeschrei.

Wie verfliegen ist die Stille,
Hellauf rauscht, was säuselnd glitt;
Ausgelöst sind Wunsch und Wille,
Und die ganze Welt jauchzt mit.

Joseph von Lauff.

Schauspielkunst.

Im allgemeinen wird der Schauspieler als ein „nachschaffender Künstler“ bezeichnet; daß er es durchaus nicht immer ist, beweist ein Auspruch Bernard Shaw's, der darin einmal nicht der eiskalte Spötter war, für den die meisten Leute ihn halten.

Ellen Terry, die berühmte englische Tragödienspielerin, die Hauptrolle in einem seiner Stücke. Der Dichter wohnte den Proben bei, und befragte ihn der Regisseur nach seiner Meinung über die Darstellung der Ellen Terry: „Entspricht denn ihre Auffassung auch Ihren Absichten, Herr Shaw?“

Tieferrst gab Shaw zur Antwort: „Ganz und gar nicht! Aber ich möchte, ich hätte ihre Auffassung gehabt.“

Zeppeline gegen England.

(16. Fortsetzung.)

Von Freiherr Treusch von Buttlar Brandenseis.

(Copyright Amalthea-Verlag, Nachdruck verboten.)

„Das ist der Krieg!“

Ins Wasser gefallen. — Land in Sicht. — Durch ein Torpedoboot eingeschleppt. — Peterjon über der Lohse abgeschossen.

Nachdem das Schiff im Wasser lag, war eine Zeitlang eine gewisse Verwirrung eingetreten; man konnte jetzt doch nicht mehr viel machen, sondern mußte den weiteren Ausgang dem lieben Gott überlassen.

Die Besatzung war inzwischen, soweit sie nicht unten im Schiff gebraucht wurde, durch den Schacht auf die obere Plattform hinaufgestiegen. Unterdeß hatte sich auch der eine der beiden hinteren Motorenmaße in der vorderen Gondel eingeschunden, dagegen wurde der zweite, der Maschinenmaat Frankhanel, vermisst.

Der Wachoffizier und der Segelmacher gingen nach hinten in das Schiff und suchten, soweit es eben in der Dunkelheit und in dem eingebrummenen Wasser möglich war, nach dem Vermissten. Aber alles Suchen half nichts. Frankhanel war und blieb verschwunden. Man mußte leider mit Recht annehmen, daß er sich bei dem Ausprall auf das Wasser wohl nicht genügend festgehalten habe und außenbords gegangen war.

So war es trotz aller Vorsichtsmaßregeln u. trotz hervorragend geschulten Manövrierens doch nicht gelungen, alle Leute zu retten. Mit dem Seemannsloos des Braven mußte gerechnet werden. Und als sich Peterjon noch darüber Gedanken machte, ob er es doch nicht vielleicht hätte geschickter und besser hätte anstellen sollen und sich Vorwürfe machte, ersahen plötzlich der seit einer Stunde Vermisste kreuzförmig in der vorderen Führergondel und meldete sich in seinem unersäglich württembergischen Dialekt beim Kommandanten zur Stelle.

Wie war dies möglich, wo hatte Frankhanel so lange gesteckt?

Der Ausprall aufs Wasser war doch stärker, als er angenommen hätte; er war darauf nicht vorbereitet und hatte sich nicht fest genug gehalten. Flog also infolge dessen ins Wasser. Nun wurde er erst mal von dem nachfolgenden Schiff unter die Wasserfläche heruntergedrückt und war dazu noch im Schwimmen behindert, da er seinen Verankerung noch anhatte.

So schnell gab er seine Rettung nicht auf. Er sah das Schiff in der Dunkelheit als unförmige, gelblichweiße Masse langsam seinen Blicken entweichen und wollte nun aus Reichsträften seinem Schwanz nachschwimmen. Das ging aber in dem schweren Verankerung nicht, und so zog er sich erst mal in aller Ruhe seinen Verankerung nicht nur, sondern auch seine Uniform bis auf Hemd und Unterhose aus. Und so im Schwimmen erleichtert, fing er nun an, dem Schiff energisch nachzuschwimmen.

Immer wenn er dicht heran war, dann setzte der aus nördlicher Richtung wehende Wind etwas stärker ein und trieb das Schiff, das ihm greifbar nahe schien, wieder schnell vor ihm her, denn es bot mit seinen großen Abmessungen dem Winde natürlich eine andere Angriffsfläche als der aus dem Wasser ragende Kopf von Frankhanel. Er ließ sich aber nicht entmutigen und nach einer Stunde und zehn Minuten hatte er es geschafft; er erwischte das noch aus dem Wasser ragende obere Höhenfeuer und kletterte nun auf die Stabilisierungsfläche. Von da war es ihm ein Leichtes, auf dem Rücken des Schiffes, auf allen Vieren kriechend, nach vorne zur Plattform zu gelangen und von da stieg er nun, von seinen Kameraden mit lautem Freudenstöhnen begrüßt, durch den Schacht zur Führergondel und bekam dort, so gut es ging, trockene Kleider auf den Leib.

Es wurde schon früh hell. Und als sich der Dunst über See bei höherstehender Sonne löste, da war ganz ferne im Süden von der hochgelegenen Plattform, allerdings nur durch eine ganzes Glas erkennbar, die flandrische Küste als heller Streifen auszumachen.

„Land, wirklich Land?“

„Und selber...“

„Kein Zweifel... das war die flandrische Küste...“

„Wird das Schiff solange halten?“

„Ach was, wenn es bisher gehalten hat...“

„Wieder erscholl ein Freudenstöhnen. Angesichts der Küste, wenn sie auch noch weit war, gab man sich nicht verloren...“

„Steuerbord achteraus Fahrzeugs.“

„Nanu? Man war etwas unruhig geworden... sollte das schon die Rettung sein... oder ein patrouillierender Brite?“

Die Gläser klebten an den Augen... „Ein Torpedoboot“, sagte jemand.

Peterjon sah sich das Boot genau an. Noch einmal. Sekte ab.

Sah wieder hin auf das Boot, das wuchs und eine ungeheure Rauchfahne hinter sich herschleppte und die Decke aufschließen ließ und offenbar in größter Fahrt direkt auf den Zeppelin losfuhr.

Die Silhouette... „Gefällt mir schon lange nicht...“ „Das ist kein Deutscher...“ „Nee... so eine Bauart hab ich noch nie bei den Unseren gesehen...“

Da hieß es rasch handeln.

Zunächst warf Peterjon in weitem Bogen das Signalfuchsen und das Kriegstagebuch über Bord. Dort verankerten sie — blutbesudelt — in der See... „Der Wachoffizier klettert in den Aufgang, um das Abtrennen des Schiffes vorzubereiten.“

Die Besatzung, soweit sie wachfrei ist, muß rasch von der Plattform niederrettern und sich im vorderen Teil des Aufganges aufhalten.

Wenn das Schiff abzubrengen beginnt, rasch durch die Hülle ins Wasser... „Viel hätte man nicht mehr anzuziehen — es war doch schon alles über Bord geworfen...“

Das sind müde Muscheln, wo die Küste näher und näher kommt.

Näher kam auch das Torpedoboot... „Es war ein sehr kleines Boot, wenn man es genau ansah...“

Da geschah etwas Unerwartetes: Das Torpedoboot setzte Flaggensignal. Waren die denn nicht allein auf dem Wasser?

Peterjon suchte mit seinen Leuten das ganze Meer mit dem Glase ab. Sie sahen niemanden, denn das Flaggensignal gelten konnte... Und es war kein deutsches Schiff... „Über — — — da geht auf dem Torpedoboot zur größten Verblüffung und namenlosen Freude die deutsche Kriegsflagge hoch!“

In wenigen Minuten ist das Boot dicht bei dem Luftschiff und bereitet nun im Einverständnis mit dem Luftschiffkommandanten die nötigen Maßnahmen zum Einschleppen des „L. 12“ nach Ostende vor. Eine lange Leine wird herübergegeben und langsam wird angegeschleppt, denn ein Luftschiff ist kein Seeschiff, und bei zu starkem Anschleppen hätte der Schlepper leicht den Träger, an dem die Schleppleine festgemacht war, beschädigen oder gar ganz herausreißen können.

Was man mit so einem Luftschiff bei richtiger Behandlung alles anfangen kann!

Tatsächlich ist das Schiff heil bis an den Kai in Ostende auf dem Wasser oder durch das Wasser geschleppt worden. Ein Luftschiff, das durch das Wasser geschleppt worden ist, haben wir also schon erlebt, ob wir es auch noch mal erleben, daß man ein Seeschiff durch die Luft schleppt?

Nun lag der Schwanz, in seiner Form allerdings etwas verändert, an der Pier.

Den Fliegern von Neuport war das nicht unbekannt geblieben und es wurde von feindlicher Seite versucht, durch ununterbrochene Fliegerangriffe dem franken Schiff den Garaus zu machen.

Trotz immer wiederholter Angriffe wollte es nicht gelingen.

Und da der gute „L. 12“ nicht eines unrühmlichen Todes, feindlichen Fliegerbomben wehrlos preisgegeben, sterben wollte, beging er Selbstmord.

Schon hatte der große Kran seine Taufe im Gerippe des Schiffes eingepfakt, da brannte er plötzlich auf und entzog sich so den feindlichen Widerstählern.

Scheinbar war irgend ein Mann beim Bergen des Schiffes unvorsichtig vorgegangen, so daß sich das Gas im Schiff entzündete konnte. Das tat nichts zur Sache, denn verwendungsbereit wäre das Schiff doch nicht mehr geworden, dazu hätte man eine Halle in Ostende haben müssen, um es reparieren zu können. Aber so gelang es auch noch, alle wertvollen Teile, wie vor allem die unbeschädigten Motore zu heben und nach gründlicher Überholung in Friedrichshafen waren sie zum Teil jedenfalls wieder zu verwenden.

Nach drei Tagen erschien Peterjon freundlich lächelnd wieder in Bremerhaven und ging dann mit seiner Besatzung nach kurzem Urlaub nach Friedrichshafen, um sich den „L. 32“ abzuholen.

Gut ein Jahr später lagen wir beide wieder gemeinsam in dem inzwischen neuerichteten Luftschiffhafen Ahlhorn und am 23. September 1916 flogen wir wieder zusammen zu einer Angriffsfahrt nach England auf. Diesmal nahmen wir nicht den Kurs über See, sondern wir marschierten über Land. Die Fahrt verlief viel abwechslungsreicher als über See und außerdem hatte man über deutschem Gebiet nicht mit Gegenwehr zu rechnen.

Duer über das rheinisch-westfälische Industriegebiet führte uns unser Kurs, das einen gewaltigen Eindruck auf jeden machte. Die Kuppelkammer des deutschen Volkes in dem gigantischen Kampf um seine Existenz. Weit im Süden grüßte der Kölner Dom. Dann ging es nach Belgien herein und ganz tief fahrend, in etwa 200 Meter Höhe, fuhren wir noch gemeinsam entlang der hellen, sich bei Eintreten der Dämmerung gut abhebenden belgischen Chaussees. Kurz vor Gent sah ich den „L. 32“ das letzte Mal in seiner ganzen Größe, als er über den über der Erde liegenden Quast mit Kurs Ostende, der See auftrieb. Dann haben wir uns im Dunkel der Nacht aus den Augen verloren.

Nachts um 12 Uhr stand ich über London... hatte Peterjon wieder. Er stand etwas weiter westlich... dann kam keiner mehr... Unter uns verblüht jedes Lichtfünkchen... wie glänzend es funktioniert, dieses Verlöschen... Dann hellen Batterien auf... Scheinwerfer suchen... zittern mit ihren leuchtenden Nebelarmen durch die Welt... Einen Augenblick sehe ich die helle Zigarre Peterjons... Mich haben sie noch nicht... lassen immer vorbei... Endlos hellen die Batterien... sie finden mich nicht... Plötzlich schreit rotes Licht auf, ist über den Himmel verschüttet... Neben mir im Westen ein Feuerball: Peterjons Schiff... Wir halten den Atem an, scheren uns den Teufel um die Abwehrbatterien und Scheinwerfer, starren, starren... Da stürzt das Schiff als ungeheure Fadel, immer rascher, hinab... Schlägt auf der Erde auf, brennt weiter... Mechanisch beenden wir den Angriff, werfen die Bomben... entfliehen dem Schnellfeuer der Abwehrbatterien... Und sind innerlich gelähmt, erstarrt. Das Entsetzen versucht den Schmerz... das ist der Krieg!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der Untergang des „St. Philibert“

Über 500 Dpfer des Schiffsunglücks?

Paris, 16. Juni.

Die Nachrichten aus Nantes und St. Nazaire lassen die Zahl der Todesopfer des Schiffsunglücks noch immer nicht klar übersehen. Nach den letzten Aufstellungen sollen sich an Bord des Unglücksfahrzeugs im Augenblick der Katastrophe 440 zahlende Fahrgäste, etwa 100 Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren, und gegen 50 Kinder unter 4 Jahren und 7 Mann Besatzung befunden haben. Wenn man die Zahl der Geretteten mit 8 und die der vorher von Bord geangenen mit etwa 40 schätzt, so müßte die Katastrophe im ganzen weit über 500 Dpfer gefordert haben.

Der deutsche Botschafter von Hoesch hat dem französischen Außenminister das Beileid der Reichsregierung übermittelt.

Die Katastrophe des „St. Philibert“ hat in zahlreiche Häuser der Stadt Nantes tiefstes Leid gebracht. Viele Kaufleute sind geschlossen mit dem Vermerk: „Wegen Todesfall bei der Katastrophe an der Loire-Mündung geschlossen.“ Ganze Familien sind verschwunden. Ein Einwohner hat seine Frau, seine beiden Kinder und zwei Schwägerinnen, eine junge Frau ihre drei Brüder und ihre Schwester verloren. Sämtliche Leiter des Konsumvereins des Departements Loire-Inférieur,



Die felsige Küste am Kap St. Gildas, in dessen unmittelbarer Nähe sich die Katastrophe abspielte.

Diese Berechnungen stützen sich hauptsächlich auf die u. a. vom „Petit Parisien“ veröffentlichten Mitteilungen der Schiffsahrtsgesellschaft, wonach die kleinen Kinder, die mit den insgesamt 487 Ausflüglern die Fahrt mitmachten, in der Passagierliste nicht geführt worden sind. Die zweite Ausgabe der Pariser Frühpresse veröffentlicht eine 368 Namen enthaltende Totenliste, die noch nicht vollständig ist. Die zuständigen Behörden treffen Maßnahmen, um den Dampfer zu heben. Man glaubt, in seinem Innern etwa 200 Leichen zu finden. Flugzeuge haben an der Unglücksstelle viele Estrunkenen gesichtet. Die Schiffsahrtsgesellschaft gibt bekannt, daß der Dampfer für die Aufnahme von 500 Fahrgästen gebaut gewesen sei. Der Kapitän des Dampfers, der auch ertrunken ist, habe seit zehn Jahren bei der Gesellschaft Dienst getan. Früher habe er Küstenfahrzeuge im Kanal geführt. Erst vor wenigen Wochen sei er an die Westküste verlegt worden.

Außer den 8 Geretteten haben sich bis jetzt 43 Personen gemeldet, die auf dem Landweg nach Nantes zurückgeführt sind. Im ganzen wurden bisher 60 Todesopfer geborgen. Sie wurden heute nach Nantes überführt, wo im alten Schloß eine Totenkappe eingerichtet worden ist.

der für seine Mitglieder das Schiff gechartert hatte, sind ums Leben gekommen. Die Mehrzahl von ihnen war von ihren Familienangehörigen begleitet. Als man einen der Geretteten, einen Brieftäger, fragte, ob man seine Familie benachrichtigen solle, gab er nur zur Antwort: „Das ist nicht mehr nötig, meine Familie liegt auf dem Meeresgrund.“

Der Dampfer „St. Philibert“ war 32,16 Meter lang, 6,40 Meter breit. Er war 1923 erbaut worden und gehörte der Compagnie Maritime de Navigation à Vapeur (Service des messageries de l'Ouest). Der Heimathafen war Nantes. Er hatte sieben Mann Besatzung zur Verfügung, vier für die Maschinen und drei einschließlich des Kapitäns für den Borddienst. Die gesamte Besatzung ist ertrunken. Der Kapitän Olive hatte sich seit ein paar Jahren im Ruhestand befunden und nur bei solchen Familienausflügen ausnahmsweise Dienst getan.

Diese Schiffskatastrophe gehört zu den größten, welche die französische Schiffsahrt zu verzeichnen hat. Als im Jahre 1910 der transatlantische Dampfer „General Chanzy“ bei den Balearen auf einen Felsen aufstieß und versank, kamen 150 Fahrgäste ums Leben. Diesmal sind es weit mehr als doppelt soviel.

Schwerverbrecher ausgebrochen.

TU. Nemsheid, 16. Juni.

Montagabend gelang es zwei Insassen der Strafanstalt in Lüttrichhausen, beim Spazierengehen auf dem Gefängnishofe die Flucht zu ergreifen. Obgleich drei Aufseher auf dem Hofe anwesend waren, waren die beiden in einem unbewachten Augenblick, einen mit einem eisernen Haken versehenen Strick über die Mauer, kletterten schnell hoch und liefen davon. Die Verfolgung war ergebnislos. Einer der Entwichenen, der im Alter von 33 Jahren steht, war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, während der andere, ein 26jähriger, noch sieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte.

Schweres Eisenbahnunglück in Amerika.

TU. Neuport, 16. Juni.

Auf der Neuportker Vorortstation Woodlawn entgleite der vollbesetzte Schlafwagen eines Personenzuges bei der Einfahrt in eine Kurve. Er wurde auf einen haltenden Güterzug geschleudert und fing Feuer. Rund 30 Fahrgäste wurden verletzt, einige davon lebensgefährlich.

MAGGI'S billigere!

SUPPEN

1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Badische Rundschau.

Zum Urteilspruch im Falle Eckert.

Das Urteil des Kirchlichen Dienstgerichts, das am Freitag und Samstag im ganzen 18 Stunden lang verhandelt hat, wurde nicht nur im Oberkirchenratsgebäude, sondern in der ganzen badischen Landeskirche, ja weit darüber hinaus, mit allergrößter Spannung erwartet. Am Sonntag wurde es nach vielstündiger Beratung nach 1 Uhr verkündet. Es mag juristisch korrekt gemeint sein, daß sich die Veröffentlichung des Urteils auf die Lasten der Beurteilung wegen Dienstvergehens und auf das Strafmaß beschränkte. Die Oberkirchenbehörde verweist die Öffentlichkeit hinsichtlich der Urteilsbegründung auf die Druckveröffentlichung im Kirchlichen Gelebes- und Verwaltungsblatt. Bis diese erfolgt, können mehrere Wochen vergehen. Das Urteil ist aber selbstverständlich nicht ohne eine mündliche Begründung erfolgt. Daraus hätte wohl von irgendeiner Stelle, trotzdem die Verhandlungen nicht öffentlich waren, einiges als Kommentar von irgendeiner Stelle veröffentlicht werden sollen, schon um falsche und einseitige Kommentierungen zu verhüten. Der erste Kommentar zum Urteilspruch wurde im Montagsblatt des „Volksfreund“ gegeben, und zwar in einer Weise, die nicht im Sinne des Dienstgerichts, ja, wie vermutet werden darf, auch nicht im Sinne der kirchlichen Sozialisten lag. Diese Kommentierung ist geradezu gemein; die Absichten, die das Dienstgericht bei seinem milden Urteil hatte, zu durchkreuzen.

Es ist daher dankenswert, daß Pfarrrer Kappes, einer der Verteidiger, in der Dienstagsnummer desselben Blattes das Wort ergreift. Seine Mitteilungen werden auch von anderer Seite bestätigt. Zum ersten teilt Pfarrrer Kappes mit, daß das Dienstgericht von den Feststellungen des Kirchlichen Verwaltungsgerichts, das Pfarrrer Eckert seiner Zeit selbst angerufen hat, ausging und darauf sein Urteil aufbaute, das den Angeklagten des Dienstvergehens für schuldig erkannte. Dann fährt Pfarrrer Kappes fort: „Bei der Strafbemessung wurde Eckert zugute gehalten, daß ihm ein tiefreligiöses Wesen zu eigen ist und er religiöse Gründe für sein Handeln ins Feld führen konnte, daß er ferner in seiner Gemeinde segensreich gewirkt hat und daß eine bedauerliche Verzerrung des Autoritätsbewußtseins als Leiterscheinung feststellbar ist. Trotzdem seien die Verfehlungen so schwer, daß schwerste Strafen erzwungen wurden, und das Gericht der Meinung war, eine Zurücksetzung hätte vertreten werden können. — Die niederste Strafe sei ausgesprochen worden, um Eckert Gelegenheit zu geben, zu zeigen, daß er gewillt sei, sich in die kirchliche Ordnung zu fügen; das Gericht hoffe, daß es ihm möglich sein werde, dieser Bitte zu entsprechen.“ Was sonst noch Pfarrrer Kappes in seinem Aufsatz sagt, braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Auch von einer Beurteilung des Urteils soll hier abgesehen werden. Nur aus der Urteilsbegründung soll die Öffentlichkeit heute schon etwas erfahren. Denn — das ist klar — das Urteil bekommt ein ganz anderes Aussehen, wenn man auch nur dies Wenige aus der Urteilsbegründung erfährt.

Der Fall Paul Schwarz.

Wann wird der Deutsche aus Cayenne entlassen?

Rehl, 16. Juni. Wie wir erfahren, ist der Fall des letzten deutschen Kriegsteilnehmers, der noch in Frankreich zurückgehalten wird, Paul Schwarz, in ein neues Stadium getreten. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Grimm in Essen, hat nunmehr einen Antrag beim französischen Justizministerium eingereicht, daß Schwarz aus dem französischen Staatsverband entlassen wird. Es handelt sich im wesentlichen um einen Streit um die Staatsangehörigkeit des Paul Schwarz, der Elfmaler ist und als solcher in der deutschen Armee gedient hat. Nach deutschem Recht war Schwarz deutscher Staatsangehöriger, nach französischem Recht ist er dadurch französischer Staatsangehöriger geworden, daß zufällig in zwei Generationen hintereinander die Geburt auf französischem Staatsgebiet stattgefunden hat. Es handelt sich also um einen Fall doppelter Staatsangehörigkeit. Schwarz, der als Deutscher behandelt wurde und sich auch immer nur als Deutscher gefühlt hat, ist deshalb von französischen Kriegsgerichten wegen „Waffenvergehens gegen sein Vaterland“ (!) zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt worden. Er wurde im Februar 1919 in Rehl verhaftet und befindet sich noch heute in Cayenne.

Verlobung im Hause Salem.

Salem 16. Juni. Auf Schloß Salem fand am Donnerstag die Verlobung des Markgrafen Berthold von Baden mit der Prinzessin Theodora von Griechenland statt. Braut und Bräutigam stehen beide im 25. Lebensjahre.

Selbstanschlußbetrieb.

Mosbach, 16. Juni. Nunmehr wurde auch der Selbstanschlußbetrieb Wanda eröffnet, dem folgende Gemeinden angeschlossen sind: Gerlachshausen, Marbach, Königshofen, Unter- und Oberbalbach, Postetten, Sachsenflur, Beckstein, Beckfeld und Oberlauda. Im Kreise Mosbach gibt es jetzt Selbstanschlußämter in Tauberbischofsheim, Wallbüren, Buchen und Wanda.

Schon wieder Unterschlagung in Heidelberg.

Heidelberg, 16. Juni. Unter der Selbstbeziehung 12 000 M. unterschlagen zu haben, hat sich der Lagerhalter des Konsumvereins im Stadtteil Kirchheim, Heinrich Sattler, bei der Polizei gestellt. Eine Kontrollkommission hatte Unstimmigkeiten aufgedeckt und Sattler einstweilen beurlaubt. Bei den unterschlagenen Geldern handelt es sich um Sparguthaben der Konsumvereinsmitglieder. Sattler will etwa 1100 Mark für die Kirchheimer Kolonne des Arbeiterkameradenvereins verwendet haben, den Rest für den Kauf seines Hauses. Er ist schwerkränklich, Vater von 4 Kindern und hatte ein Monatseinkommen von rund 500 Reichsmark.

Der tägliche Anfall.

Auf der Landstraße nach Haltingen stieß ein Personenwagen von Weis am Rhein mit einem entgegenkommenden Lieferauto zusammen. Die beiden Insassen des Personenwagens

Im Bocksbadthal.

Der Bocksbad. — Die Sage erzählt. — Die Dörfer des Tales.

Es kam nicht von ungefähr, daß früher die Malschüler der Karlsruher Akademie ihren Sommerfrisch gerade im Bocksbadthal, in dem kleinen Dorfe Untermtischelbach, aufschlugen. Unter den Tälern des Pfingsttales ist das lieblichste und malerischste genannt worden. Früher lag das Bett des Baches im Sommer oft trocken, und erst seit die Langensteinbacher das Wasser ihrer Brunnen ungenützt zum Bocksbad laufen lassen, weil sie eine Wasserleitung haben, ist der Bocksbad anscheinlich geworden. An der Brücke beim „Ader“ in Untermtischelbach steht ein Bildstock, der zur Erinnerung an einen Zimmermann errichtet worden sein soll, der hier beim Uebergang über den Bach (vielleicht mit dem Fuhrwerk oder beim Holzschleifen) den Tod fand. Das Bildstockchen ist lebensgroß, es stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Heute führt eine schöne Straße durch das Tal. Sie zweigt in Kleinsteinsbach von der Landstraße ab und zieht über Untermtischelbach nach Langensteinbach. Eine Seitenstraße stellt die Verbindung mit der auf der Höhe gelegenen Gemeinde Obermtischelbach her.

Kleinsteinsbach.

Die Bahnstation des Bocksbadthals, ist ein ausgesprochenes Arbeiterdorf. 80 Prozent seiner Bevölkerung sind in der Industrie tätig, und von den wenigen Landwirten bebaut feiner mehr als 2½ Hektar. Die Gemarkung ist verhältnismäßig klein, sie umfaßt 306 Hektar bei einer Einwohnerzahl von etwa 1200. Es ist begreiflich, daß die Gemeinde von den heute ungünstigeren Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt besonders hart betroffen wird. Der geringe Waldbestand ist noch zu jung, um Erträge zu liefern, und so marschieren Kleinsteinsbach mit 2 Mark Umlage an der Spitze der Pfingsttaalgemeinden. Gut bewährt hat sich die Bocksbadregulierung, die die Gemeinde vor einigen Jahren als Poststandsarbeit durchführen ließ. Da das Rathaus sehr im Raume beschränkt ist, kaufte die Gemeinde das Nachbarhaus an, kann aber nun infolge der Anteilseigere den Umbau nicht vornehmen.

Talaufwärts liegt

Untermtischelbach.

eine der kleinsten Gemeinden des Kreises Karlsruhe. Die Einwohner sind über die Hälfte Industriearbeiter, zum kleineren Teil Landwirte. Kaum ein Mischelbacher hat so große

erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Sie wurden nach Vörsch ins Spital gebracht. — Am Montag geriet auf der Seddenheimer Landstraße in Mannheim ein Sanomak-Kraftwagen durch Bruch des Benzinleitungsrohres in Brand. Der Fahrer, von Vorübergehenden auf den Brand aufmerksam gemacht, konnte den Wagen zum Stehen bringen und noch rechtzeitig abspringen. Der Wagen brannte vollständig aus. — Durch die Geistesgegenwart eines Lokomotivführers der Bregalabahn, der im letzten Augenblick seine Maschine zum Stehen bringen konnte, wurde verhindert, daß ein Kind von der Maschine erfaßt wurde. Es wurde eine Wöschung hinuntergeworfen, und erlitt nur geringe Verletzungen.

Aus dem Zug gestürzt?

Billingen, 16. Juni. Heute früh wurde der 22jährige Steuerpraktikant Hubert Adolf Dreischer auf der Bahnstrecke der Schwarzwaldbahn bei Peterzell tot aufgefunden. Anscheinend ist er von dem Nachtzuge nach Billingen abgestürzt.

Donauwörth, 16. Juni. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der 57 Jahre alte händische Arbeiter und frühere Koch Valentin Klau. Er hat sich am Montag nachmittag von seiner Arbeitsstelle entfernt und sich zu Hause an seinem Bette erhängt.

Obstbauern in Not. Katastrophale Abfaßstodung auf dem Obstmarkt.

bid. Schriesheim, 16. Juni. Der Absatz der Kirchenernte an der Bergstraße, der vorwiegend nach Norddeutschland geht, ist nach den ersten großen Waggongendungen vor acht Tagen völlig ins Stocken geraten. Die norddeutschen Großhändler gaben den örtlichen Kommissionären telegraphisch Auftrag, den Absatz sofort einzustellen, da die Ware verdorben ankam und sich dieses Jahr schlecht halte. Die übermäßig feuchte Witterung hat eine zwar reichliche, aber schlecht haltbare Kirchenernte zur Folge, für die sich nun kein Absatz findet. Bei den Großmarktshallen in Handshuhsheim und Weinheim sind die Preise bis auf 5 Pfg. (!) gesunken. An dem gleichen Tage betrug aber der Kleinverkaufspreis in Mannheim noch 25 Pfg., bei dem auch noch Mangel an Ware herrschte. Hier liegen bedenkliche Organisationsfehler vor. Es ist eine dringende soziale Pflicht der Behörden, für schnelle Abhilfe zu sorgen. Die Bürgermeisterämter und Gemeindebehörden unter sich müssen zu gemeinsamen Maßnahmen entschließen und im Verein mit den zuständigen behördlichen Stellen den bedrängten Obstbauern Hilfe leisten.

Weitere Opfer des Badens.

Breisach, 16. Juni. Beim Baden im offenen Rhein wurde die 18 Jahre alte Elise Weiss aus Freiburg gegen die Rähne der Schiffsbrücke getrieben und verankert. Die Leiche konnte geborgen werden. — Ein Schriftsetzerlehrling der „Freiburger Tagespost“ ging mitten im Rhein unter. Die Leiche wurde abgetrieben. — In der Garderobe des Rheinbades fand man die herrenlosen Kleider eines Mannes. Es wird vermutet, daß auch er ertrunken ist.

Manheim, 16. Juni. Der 7½ Jahre alte Schüler Wendelin Meißner, ist beim Baden im Neckar in der Nähe des Maulbeerdammes ertrunken. Aus Angst hat seine 10jährige Schwester, die angeblich durch andere Kinder das Unglück erfahren hat, zu Hause nichts gesagt. Erst später, als der Knabe nicht nach Hause kam, wurde nach ihm gesucht und festgestellt, daß er ertrunken ist. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

Meinheim, 16. Juni. Auf völlig ungeklärte Weise ist der 77jährige Wagnermeister Peter Kenschland, oberhalb der Hildebrandischen Mühle in die Weichsel gefallen und ertrunken. Eine Sezierung der Leiche ist angeordnet.

Brandstiftung?

Das St. Georgener Familienbad niedergebrannt.

Freiburg, 16. Juni. In St. Georgen bei Freiburg brannte in der Nacht vom Sonntag zum Montag um 8 Uhr das erst im Vorjahre errichtete Familienbad vollständig nieder. Die Brandursache dürfte in Brandstiftung zu suchen sein. Der Badebetrieb wird aufrechterhalten werden. Es ist bereits mit der Errichtung einer provisorischen Anlage begonnen worden.

Die Pfullendorfer Brandstiftung.

Pfullendorf, 16. Juni. Der Bezirk Pfullendorf wurde in der vergangenen Nacht wiederum von zwei Schadenfeuern heimgesucht. In Aching brannte das Wohn- und Dekonomiegebäude des Oberbriestragers Thomas Fick vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Es ist Brandstiftung anzunehmen. Der Schaden beträgt gegen 10 000 M. In Ditterswang wurde ein der Gemeinde gehöriges, zurzeit leerstehendes Wohn- und Dekonomiegebäude durch Feuer vollkommen zerstört. Auch in diesem Falle wird Brandstiftung vermutet. Der Bauernverein hatte in dem niedergebrannten Gebäude ein Lager eingerichtet, das vollständig vernichtet wurde. Auch hier beträgt der Schaden etwa 10 000 M.

Unterschneidtal (bei Buchen), 16. Juni. Vermutlich infolge Selbstentzündung von Waldstreu brach im Anwesen des Landwirts Josef Müller Feuer aus, dem Wohnhaus, Stall und Scheuer zum Opfer fielen. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Auch das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, doch sind alle anderen Fährnisse verbrannt. Die Gefahr eines Uebergreifens des Feuers auf das Nachbargebäude konnte abgemindert werden.

Der Leichenfund bei Ottenheim.

bid. Ottenheim, 16. Juni. Die am Freitag im Rhein bei Ottenheim gelandete männliche Leiche, die in Watpapier eingewickelt war und einen Schädelsbruch aufwies, konnte als diejenige des 50 Jahre alten Theophil Stöcklin aus Basel identifiziert werden. Anfang Juni hatte er seine Wohnung unter Mitnahme von 3000 Franken verlassen. Von dem Geld war bei der Leiche nichts gefunden worden. Die Nachforschungen über das offenbar vorliegende Verbrechen gestalten sich äußerst schwierig, da Stöcklin auch nach dem Unfall hin Beziehungen unterhielt. In Basel und Umgebung vorgenommene Erhebungen gaben bisher noch keine Anhaltspunkte.

Freiburg, 16. Juni. Die 25 Jahre alte Stenotypistin Kaiser aus Frankfurt a. M. warf sich heute in der Nähe des Stadteils Bähringen vor einen Eisenbahnzug. Sie wurde sofort getötet. Sie war erst vor drei Tagen nach Freiburg gekommen und soll ein Liebesverhältnis mit einem Studenten unterhalten haben.

Anbauflächen, daß er als Selbstverjorger betrachtet werden kann. Die einzige regelmäßige Einnahme des Kleinbauern ist das Milchgeld. Täglich gehen etwa 300 Liter Milch nach Karlsruhe. Den Hauptertrag für die Gemeindefasse bringt der Wald, der die ganze Gemarkung umfaßt.

Obermtischelbach.

auf der Höhe gelegen, hat ähnliche Verhältnisse wie sein Nachbarort im Tal. Die Obermtischelbacher selbst glauben allerdings, sie wären im „Paradies“ — und das wegen der verhältnismäßig sonnigen Lage der Gemarkung. So gilt das Dorf auch als der beste und beste Ort im Pfingsttales. Auf den Ertrag ihrer Räumle, die guten Fruchtansatz zeigen, setzen die Obermtischelbacher auch dieses Jahr wieder alle Hoffnung. In einer knappen Stunde pilgern wir weiter nach

Langensteinbach.

Mit seinen 2200 Einwohnern ist Langensteinbach der größte unter den hier genannten Orten. Noch im vorigen Jahrhundert war es ein ausgesprochenes Bauerndorf. Die badischen Markgrafen hatten hier ihr Fürstentum, und für die Durlacher, Karlsruher und Pforzheimer war bis in die jüngste Zeit hinein Langensteinbach ein gern besuchter Ausflugsort.

Langensteinbachs Gemarkung umfaßt 1400 Hektar, darunter 527 Hektar Wald. Ein Drittel der Bevölkerung treibt Landwirtschaft, ein weiteres Drittel verbindet den Feldbau mit dem Handwerk, und der Rest sind Industriearbeiter. Langensteinbach hat auch selbst industrielle Unternehmungen in seinen Mauern. Da ist ein „Sägewerk Langensteinbach“, die Uhrfabrik von Speitel und die Eisfabrik von R. D. Müller. Bei Speitel, der früher 400 Arbeiter hatte, genügen heute 60-70. Die Verkehrsverhältnisse Langensteinbachs sind nicht sonderlich günstig. Zwar hat die „Altag“ ihren Betrieb wieder eröffnet, nachdem sich die Gemeinde zu einem jährlichen Betriebsausfluß von 2300 Mark bereit erklärte. Ob „das Äggle“ bei der heutigen Betriebsweise allerdings den Ansprüchen genügen und vor allem sich rentieren wird — das bezweifeln die Kenner der Verhältnisse. In Langensteinbach sind wir im mittleren Pfingsttales, von dessen Wäldchen und Sorgen, Schönheiten und Vorzügen ein ander Mal zu berichten sein wird.

Schweizerisch-badische Rundgebung

Rheinfahrt der deutschen Handelskammer in der Schweiz nach Rehl.

Rehl, 15. Juni. Die deutsche Handelskammer in der Schweiz — Bezirksgruppe Basel — unternahm am Sonntag eine Rheinfahrt nach Rehl. Außer über 300 Herren und Damen nahmen an der Fahrt teil, der badische Finanzminister Dr. Schmitt, Ministerialrat Dr. Seeger sowie Hafeninspektor Dörner-Mannheim. Zum Empfang der Schweizer Gäste hatten sich dort eingefunden Landrat Schindler, Rehl, Bürgermeister Dr. Luthmer, Hafeninspektor Keller, Vertreter der Zoll- und Zollbehörden. Die Zoll- und Bahnhöfe waren reich erleuchtet, dann wurden die bereitgestellten jechs Verkehrsautos der Post betiegen, die die Gäste durch verschiedene Straßen der Stadt zum Gasthaus zum „Schiff“ brachten, das außer Blumenschmuck auch Flagenschmuck in Schweizer und badischen Farben aufwies.

Die Rheinfahrt, die der großzügigen Unterstützung des Präsidenten Direktor Hirsch von der Rheinischeschiffahrtsgesellschaft und der rührigen Initiative ihres Sekretärs Dr. Horn zu danken ist, gestaltete sich, wie noch hinauszufügen ist, zu einer besonders

herlichen Rundgebung der engen Verbundenheit zwischen Deutschland bezw. Baden und der Schweiz

und zu einem Appell gegenseitigen Verständnisses und Unterstützung in den gegenwärtigen Zeiten der Not. Ihre besondere Bedeutung erhielt die Fahrt durch das Zusammensein der

Vertreter verschiedener Wirtschaftsorganisationen und Pandelesunternehmungen, der Wissenschaft, der deutschen Kolonie in Basel und verschiedener oberbadischer Interessenten sowie Vertreter der Handelskammer von Freiburg und Lauch, durch die Teilnahme von Finanzminister Dr. Schmitt und Ministerialdirektor Seeger, die es sich während der prächtigen Rheinreise angelegen sein ließen, die Verhältnisse auf dem Strom und das in Ausföhrung begriffene Regulierungswerk genau zu beobachten. Finanzminister Schmitt hieß im Gasthaus „Zum Schiff“ in Rehl im Namen des badischen Volkes, der badischen Regierung und der Stadt Rehl die Schweizer Gäste auf badischem Boden herzlich willkommen und wies auf die verschiedenen Anknüpfungspunkte hin, die Deutschland und die Schweiz verbinden. Er habe es immer als seine Aufgabe betrachtet, fördernd zu wirken für die gemeinsamen Interessen zwischen der Schweiz und Baden.

Der Fallbootverkehr auf dem Rhein.

Nach Mitteilungen der schweizerischen Grenzorgane ist es deutschen Fallbooten unterlagt, am Schweizer Ufer des Rheins zu landen. Für die Befahrung der Schweizer Gewässer ist das Vorhandensein einer vollständigen Genehmigung notwendig, die für die Dauer eines Monats 2 Franken kostet.

Entzückende Sommerkleider ohne Aermel von 14.75 an Rud. Hugo Dietrich

Aus der Landeshauptstadt

Wirklich Durchführung der Amalienstraße?

Das Projekt der Durchführung der Amalienstraße ist im „Karlsruher Tagblatt“ durch zahlreiche Einwendungen schon oft erörtert worden. Neben freundlicher Zustimmung stand scharfe Abwehr und Kritik. Auch die nachfolgenden Zeilen lehnen das Projekt ab. Obwohl wir wissen, daß die Durchführung der Amalienstraße heute nicht das dringende Projekt ist, und auch ihre Ausführung noch keineswegs endgültig feststeht, geben wir dieser Aufsicht Raum, da sie neben rein negativem auch einen positiven Vorschlag und manche neue Gesichtspunkte enthält.

Die Stadt plant die Durchführung der Amalienstraße von der Herrenstraße zur Kriegsstraße, um die Südstadt mit der Weststadt zu verbinden und besonders die Zufahrt zur neuen Markthalle am alten Bahnhof zu verbessern. Dieser Straßendurchbruch hat Widerspruch geweckt, weil er den Erbprinzen- und den Nymphengarten in Mitleidenschaft ziehen würde. Die Erbprinzenstraße in Stadtmitte gewinnen ja gerade heute noch an Wert, weil die Not Straßenschnittpunkte in die Umgebung einschränkt.

Alle Gegner des Straßendurchbruchs haben aber übersehen, daß auch die heutige Ritterstraße im Charakter vollkommen verändert würde und schließlich die Verbindung von Süd- und Weststadt nur schlecht erreicht wird. Heute ist die Ritterstraße die denkbar beste Fußgängerstraße von der Südstadt zur Stadtmitte. Eine lebendige Folge von Grünflächen und Plätzen verbindet den Altbahnhof mit dem Hardtwald: Beierheimer Allee, Feuernachplatz, Nymphengarten, Friedrichsplatz, Schloßplatz. Die Ritterstraße durchzieht diese Folge wie eine Schnur eine Reihe bunter Kugeln und bindet sie zur Kette. Die beiden großen Verkehrsstraßen, die diesen Fußgängerweg durchschneiden (Kriegsstraße und Kaiserstraße) liegen weit voneinander und sind an den Uebergangsstellen gut zu übersehen. Der häßliche Plan sieht an der Ecke Kriegs- und Ritterstraße eine Verkehrsfläche vor, die nur durch einen Stuhmann genügend gekennzeichnet werden kann. Ein Fußgänger müßte nicht nur die Kriegsstraße überqueren, sondern auch die „verlängerte Amalie“, die gerade an der Uebergangsstelle nur ein kurzes Stück zu übersehen ist. Verkehrsfallen, Schußleute und überraschend auftauchende Motorräder unterbrechen reizvoll den stillen Zug der Ritterstraße.

Als „point de vue“ der Amalienstraße soll das Nymphengartenschloß „frei“ gelegt werden. Das Schloß ist als idyllischer Landhof von Weinreben erbaut und gibt Kunde von der Vielfältigkeit des Architekten, der den Marktplatz schuf. Hinter der hohen, vielversprechenden Mauer an der Ritterstraße liegt ein gepflanzter Hof, den man mittags betreten muß — wenn die Sonne in ihm spielt und alle Außenwelt verschwindet zu sein scheint. Die Rückseite des Schloßes öffnet sich zum Nymphengarten; ein Anlauf, es einmal als Vesuvial oder Mikschschloß für die Allgemeinheit zu öffnen. Die Mauer an der Ritterstraße (die Abgeschlossenheit vom Straßenlärm) soll aber fallen, damit das Schloß neben dem roten Nissenkasten des evangelischen Oberkirchenrates still und kummerlich verschwinde.

Eine Verlängerung der Amalienstraße schäfe noch zwei unangenehme Kreuzungen an heute verkehrsschwachen Stellen: Ecke Karl- und Amalienstraße und bei der Wändung der Amalienstraße am Mühlburger Tor. Die aus der Südstadt kommenden Autos müßten das Kaiserdenkmal umfahren! Schließlich scheint die Kriegsstraße eine weit bessere und großzügigere Verbindung der geplanten Markthalle mit der Weststadt und dem Altbahnhof. Eine Hauptader, von der genügend Nebenadern nördlich abzweigen. Sollte man aber ernstlich daran denken, die Innenstadt vom Durchgangsverkehr zu entlasten, so baue man die Generalbebauungsplan vorgesehene Verbindungsstraße Gröbzingen — Maxau durch den Hardtwald. Das wäre nicht Stüdemwerk, sondern die Lösung eines dringenden Problems — eine Lösung, die heute Arbeitslose beschäftigen kann und morgen den Bau der Rheinbrücke bei Maxau erzwingen wird.

H. K.

Friedrich Silber-Feier.

Im Karlsruher Schloßgarten findet am Sonntag, den 21. Juni, 11 Uhr, eine Gedächtnisfeier für den Schöpfer des neueren deutschen Volkslieds, Friedrich Silber, veranstaltet vom Männerchor des Silberbunds, statt, die durch den „Südfunf“ übertragen wird.

80 Jahre alt. Am Donnerstag, den 18. Juni besucht Frau Sofie Sohn, hter. Bürgerstraße 1, in geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Frau Sohn hat so manches Fest mit ihrer Kostümpräsentation verschönern helfen und ist vielen gut bekannt. Wir gratulieren herzlich.

Noch gut abgelaufen.

In der Durlacherstraße sprang ein 3½ Jahre alter Knabe aus einem Hause und überquerte die Fahrbahn in dem Augenblick, als eine Pferdewoche vorbeifuhr. Das Pferd geriet unter das Pferd und wurde umgeworfen. Da der Knabe sein Fahrzeug sofort zum Stehen bringen konnte, erlitt der Kleine glücklicherweise nur leichtere Verletzungen.

Bestgenommen wurden 3 Personen wegen Diebstahls und eine Person wegen schwerer Urkundenfälschung.

Der Preis des Zuckers.

Was wird am Zucker verdient?

Von der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels wird uns geschrieben:

Der Zucker ist bekanntlich im Kolonialwaren- und Lebensmittelhandel ein Umsatgsartikel ersten Ranges. Als nun vor kurzem das Gerücht über eine Verteuerung des Zuckers infolge Verdoppelung der Zuckerversteuerung und dieses Gerücht schließlich in der neuen Notverordnung seine Bestätigung fand, stürzte sich nahezu die gesamte Verbraucherenschaft auf diesen Artikel und fing an hamstern an wie in den wilden Kriegs- und Inflationszeiten. So soll es nicht zu den Seltenheiten gehören, daß einzelne Hausfrauen sich den Zucker rasch noch zentnerweise hinlegten, um den immerhin nicht unbedeutenden Preisunterschied vor und nach der Steuererhöhung zu ihren Gunsten buchen zu können. Dieser außerordentlich erhöhten Nachfrage konnte sowohl vom Kleinhandel wie auch vom Großhandel und von den Fabriken nur unter Anspannung aller Kräfte genügt werden und es wurde — wie bei solchen Gelegenheiten wohl stets — vielfach die Bemerkung laut: „Was müssen die Leute bei diesem Mißgeschick wieder verdient haben!“ So dürfte es vielleicht nicht unangebracht sein, über den Zuckerhandel und den Verdienst bei diesem Geschäft einige anerkennende Zeilen zu veröffentlichen:

Süddeutscher Kristallzucker la-Qualität kostete den Kleinhandel bisher im Einkauf 61.—62 Rm. p. 100 Kg.

Nehmen wir zu unserer Kalkulation nur den Mindestsatz von 61.— Rm. p. 100 Kg. und rechnen wir hierzu:

0,85% Umsatzsteuer = —50 Rm.

3% für Einwiegen = 1,83 Rm.

und 5% Rabatt (v. Verkauf) 3,30 Rm.

so kosten die 100 Kg. Zucker

den Einzelhändler selbst 66,63 Rm. p. 100 Kg.

Verkauft wurde der Zucker vom Einzelhandel aber allgemein für 66 Rm. p. 100 Kg.

Bedenkt man, daß in obiger Kalkulation nicht berücksichtigt sind die gesamten Unkosten (Ladenmiete, Personal, Heizung, Licht usw.), daß ferner nicht einbezogen sind die recht beträchtlichen Steuern (abgegeben von der Umsatsteuer) und daß endlich keinerlei Händlergewinn in Ansatz gebracht wurde, so kann man sich ein Bild davon machen, welches Mißgeschick der Zuckerverkauf für den Einzelhändler bedeutet. Es dürfte wohl jedermann klar sein, daß es dem Einzelhandel bei diesem Artikel noch nicht einmal möglich war, die reinen Geschäftskosten herauszuwirtschaften, während von einem Händlergewinn überhaupt keine Rede sein konnte. Der Einzelhandel hat seit einem Jahrzehnt dieses Opfer im Interesse der Gesamtwirtschaft stillschweigend auf sich genommen, möchte aber für all seine Opfer-

willigkeit, Arbeit und Mühe jetzt nicht obendrein noch in den falschen Verdacht kommen, als ob er aus dem durch die neue Notverordnung hervorgerufenen Zucker-Ansturm besondere Vorteile erzielt hätte.

Wobei ausdrücklich bemerkt sei, daß die ab 16. Juni mit Inkrafttreten der Zuckerversteuerung geltenden neuen Zuckerpreise nicht im geringsten eine Verbesserung der bisher üblichen Kalkulation der Verkaufspreise bedeuten, obwohl diese Verbesserung der Kalkulation dringend erforderlich wäre. Der Einzelhändler muß sich leider nach wie vor damit fügen, beim Zucker wie bei so manchen anderen Artikeln auch, lediglich der Kundenschaft zu dienen, ohne für sich selbst irgendwelche Vorteile herauszuwirtschaften zu können.

Die weiblichen Angestellten zur Notverordnung.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, die größte Frauenberufsorganisation, äußert sich zu der Notverordnung vom 5. Juni 1931 wie folgt:

Unter Anerkennung der Notwendigkeit, in der heutigen schweren Zeit Opfer zu bringen, betrachten wir die Änderungen der Arbeitslosenversicherung für ungerecht. Daß in der Arbeitslosenversicherung der Arbeitnehmer wesentlich schlechter gestellt sind, als die wohlhabenden Kreise des Volkes, die nicht, oder nicht hauptsächlich auf Gehalt oder Lohn angewiesen sind, muß Erörterung hervorgerufen. Dadurch wird die Möglichkeit von Ersparnissen bei Angestellten erheblich herabgedrückt, während die anderen Kreise gerade deswegen durch die Notverordnung bevorzugt werden, um ihnen die Kapitalbildung zu erleichtern. Der schematische Abschlag von den Unterhaltungsansätzen in der Arbeitslosenversicherung wirkt sich für die Angestellten deswegen ungünstig aus, als der Ausfall mit fünf Prozent auf Grundlohn berechnet, für Angestellte in der Regel mehr als 5 vom Hundert ausmacht, und bis 12 vom Hundert geht. Besonders unerfreulich ist die Einführung einer Bedürftigkeitsprüfung für Arbeitslosenunterstützung verheirateter Frauen.

Daß die Beschäftigten, deren Stellung ländlich — also unsicher ist, und die ohnehin Beiträge zu den sozialen Versicherungen zu leisten haben, dem Gehaltsabzug wie die Beamten unterliegen, erscheint unbillig. Auch sie wären besser, wie die übrigen Arbeitnehmer, nur zu Arbeitslosen heranzuziehen.

Der V.B.A. hofft, daß durch Verhandlungen mit der Reichsregierung Erleichterungen erzielt werden.

Die Aufgaben der Eugenik.

Die von der Badischen Gesellschaft für Eugenik kürzlich veranstalteten Vorträge von Prof. Dr. Eugen Fischer — Berlin über Vererbungslehre und Eugenik wurden zu einer nachvollständigen Kundgebung für den Eugenikgedanken. Der Bürgeraal des Rathauses war sowohl bei dem Vormittagsvortrag als dem Abends, Gelehrte, Ärzte, Richter und Behörden geladen waren, als auch abends bis auf den letzten Platz besetzt. Die Zahl der Erscheinenden ist auf etwa 1000 Personen zu schätzen.

Nach kurzer Begrüßung seitens des Vorsitzenden, Stadtobermedizinalrat Dr. Paul, behandelte Prof. Fischer in beiden Vorträgen im wesentlichen dasselbe Thema: „Der heutige Stand unseres Wissens von der Vererbung körperlicher und geistiger Eigenschaften beim Menschen und die daraus abzuleitenden praktischen eugenischen Forderungen.“ Allen körperlichen und geistigen Eigenschaften liegen erbliche Anlagen zugrunde, deren Übertragung bei der Vererbung durch die exakte Vererbungslehre in den letzten 30 Jahren sehr weitgehend geklärt ist. Klein in der Freiheit lebendes Geschöpf hat so viele krankhafte Erbschaften wie der Mensch, weil die Zivilisation auch vielen nicht ganz Gesunden die Lebenserhaltung und Fortpflanzung ermöglicht. Die Ertragsleistungen der sozialen Hygiene müssen nach Fischer erhalten bleiben. Er zeigt aber, daß seit etwa 2-3 Jahrzehnten insbesondere die geistig nicht ganz Gesunden, welche den Lebensvorgängen oft hilflos gegenüberstehen, eine viel zahlreichere Nachkommenschaft haben als die körperlich und geistig Gesunden. Er fordert deshalb eine Ergänzung der sozialen Fürsorge durch soziale Eugenik. Die soziale Eugenik deren praktische Aufgabe die Bekämpfung der schweren Erbkrankheiten ist, ist eine Fürsorgeform der Zukunft. Zu den schweren Erbkrankheiten gehören insbesondere die Geisteskrankheiten: Schizophrenie und manisch-depressives Irresein, und die ursächlich damit zusammenhängenden schweren Formen von Schwachsinn und Psychopathie, gewisse Formen der Epilepsie und erbliche Verunstaltung oder Verkrüppelung von Körperstellen (Taubstum-

heit, Blindheit und dergl.). Die Zahl der so Belasteten beträgt in Deutschland mindestens 300 000. Dazu kommen 120 000 leichte Schwachsinnige, 120 000 mit vererbbarer Stoffwechsellkrankheiten Befallene, 200 000 „geistig Abnorme“ zusammen mehr als 1 Prozent der Bevölkerung. In anderen europäischen Staaten liegen die Verhältnisse ähnlich.

Durch zielbewusste eugenische Arbeit kann deren Zahl verringert werden. Dasjenige Volk, sagt Fischer, welches es zuerst fertig bringt, über die schweren Erbkrankheiten, die auch eine finanzielle Belastung für die Allgemeinheit bedeuten, Herr zu werden, wird die größte Zukunft haben. Wenn die krankhaften Erbanlagen die Gesunden überwiegen, so daß es an gesunden Leistungsfähigen Menschen fehlt, wird der völlige Verfall nicht aufgehalten werden. Fischer wird nun eifrig und mit ihm die Bad. Gesellschaft für Eugenik um eifrigste Förderung dieser bedeutenden Aufgaben.

Dr. Weisler-Karlsruhe.

Neues vom Film.

Schauburg: „Harold, der Drachentöter“. Harold Lloyd, den man seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte, bemerkt, daß seine groteske Komik nichts von ihrer zwerghaft-schütternden Wirkung verloren hat. Wenn es je wahr ist, daß man Tränen lacht, dann über den „Drachentöter“, obwohl man bei diesem Film bestimmt nicht lachen kann, daß der Tonfilm eine Verbesserung gebracht hätte. Diesmal ist Harold nicht der Pechvogel, dem alles daneben gerät, sondern das Gegenteil, alles, was er ansieht, hat Hand und Fuß, geht irgendwie gut aus, und wenn auch das ganze Polizeibüro Chicagos gegen ihn ist, „Er“ im Kampf gegen eine ganze Horde verbrecherischer Chinesen, gegen einen riesigen Neger, gegen den Drachen, der niemand anders ist als der Polizeipräsident selbst, das alles bietet den Hintergrund zu einer Serie der tollsten Szenen.

Reisenspiele, Waldstraße 30. Bruno Frank's Komödie: „Sturm im Wasserglas“ ist nun für den Tonfilm umtraspiziert worden und erscheint s. Z. in den Reisenspielen, Waldstr. 30 als „Die Blumenfrau von Lindenau“ oder „Viel Lärm um Toni“. Der Film dürfte wohl den gleichen Erfolg haben, wie das Theaterstück. Außerdem steht und hört man noch ein umfangreiches und interessantes Beiprogramm.

Die Wasserversorgung der Stadt Karlsruhe.

Nachdem in der Monatsversammlung der Reichsvereinigung deutscher Techniker im Gewerkschaftsbund der Angestellten Herr Oberbaurat Zentke vom hiesigen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk über Wasserversorgungsanlagen, sowie deren Bedeutung für die Stadt referiert hatte, wurden zur Veranschaulichung dieses Vortrages am vergangenen Sonntag die Karlsruher Wasserwerksanlagen besichtigt.

Oberbaurat Zentke hat es verstanden, als Referent und Führer im Wasserwerk durch seine umfassende Kenntnis der Materie die überaus zahlreich erschienenen Hörer zu fesseln. Er führte u. a. aus:

Das im Jahre 1870/71 im Ruppurrer Wald angelegte Wasserwerk bezieht sein Wasser vom Grundwasserstrom, der vom Gebirge gegen den Rhein, also in der Richtung Wolfartsweier — Ettlingen — Neureut fließt. Dieser Grundwasserstrom lagert in einem mächtigen Kesselt und ist außerdem noch durch eine Lettenlage, die von den früheren Ablagerungen der Alb, Murz und Kinzig herrühren, vor einbringendem Sicker- oder Oberflächenwasser geschützt. Damit besteht eine natürliche Filtrieranlage, die uns in die Lage versetzt, bakteriologisch vollkommen einwandfreies Trinkwasser dem Verbraucher zuzuführen.

Bei der Besichtigung der Wasserwerksanlage interessierte besonders die zur Wasserförderung dienende Maschinenanlage bestehend aus 2 Compound-Dampfmaschinen mit Kondensation und gekuppelter Flugerpumpe mit einer normalen Leistung von 720 cbm pro Stunde maximal 900 cbm. Der außerdem noch vorhandene 4000 Volt Hochspannungsmotor 240 PS. ist mit einer einfachen Hochdruckzentrifugalpumpe gekuppelt und hat eine Leistung von 800 cbm pr. Std. Zwei Flammrohrkessel mit 90 am Heizfläche und 1,45 am Rohlfache sowie ein Flammrohrkessel mit 80 am Heizfläche und 3 am Rohlfache sind die Erzeuger des benötigten Dampfes.

Durch die Pumpen wird das Wasser durch 3 Hauptstränge der Stadt zugeführt. Von einem dieser Stränge geht ein Abzweig nach dem im Jahre 1893 errichteten Hochbehälter, der ein Fassungsvermögen von 3100 cbm hat.

Der Gesamtwasserverbrauch im Jahre 1929/30 betrug 10 548 877 cbm, wobei bemerkt werden muß, daß in den heißen Tagen das frühere Hofwasserwerk noch herangezogen wurde. Der höchste Wasserverbrauch war am 18. Juli 1929 mit 42 592 cbm in 24 Std., das sind 268 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Die geringste Abgabe war am 19. Januar 1930 mit 20 391 cbm in 24 Std. = 132 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Der Durchschnittsverbrauch pro Kopf der Bevölkerung bei einer Einwohnerzahl von 153 460 = 188 Liter.

Im Laufe der Jahre hat sich das bebaut Gebiet der Stadt dem Einzugsgebiet des Wasserwerks immer mehr genähert. Deshalb konnten weitere Bohrungen nicht mehr vorgenommen werden. Aus diesem Grunde ist nach günstigen Bohrversuchen bei Forchheim-Müsch im Jahre 1929 die neue Brunnenanlage begonnen worden.

Gesangverein „Frohinn“ Karlsruhe-Mühlburg.

„Dast siehen uns im Morgengraun durch's euegrüne Tor“, unter diesem Liebeslied stand der vergangene Sonntag, als der Zug die Karlsruher Bahnhofshalle verließ, und ca. 100 Personen nach dem nahegelegenen Mühlburg brachten. Ein recht frohes Volk sind Sänger, wenn sie sich auf der Fahrt befinden, denn manch frohes Lied entwich der Sängerkunft auf dieser Fahrt, bis Mühlburg, das Ziel erreicht war. Sofort ging's zum Kloster, wo der Vereinsphotograph und Senior, Ehrenmitglied Jul. Kistner die Sänger auf einer Platte festhielt. Ferner wurde das Kloster unter faststündiger Führung besichtigt und einige Chöre wurden in den mächtigen Klosterhallen, Chorraum etc. zum Vortrag gebracht. In mächtigen Altorden schlangen sich die Töne in die weiten Räume und hinterließen durch die herrliche Musik einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden und umher. Die überhaupt das ganze Kloster ein Kunstwerk darstellt. Nach der Besichtigung wurde ein Frühstück im „Bad. Hof“, Gastwirt Schmidt, eingenommen. Nach dem Jubel ging's im Fuhrwerk nach dem Dörlchen Dörlbrunn. Dort erwartete die durstigen und müden Sänger der im weiten Umkreis bekannte Gastwirt

...halb und halb!

—misch doch mal Bohnenkaffee mit Kathreiner!
Das ist gesünder — und nur halb so teuer...

Dietrichs Hosenhemd

mit festem Kragen und angeschnittener Kniehose. Praktisch, leicht, bequem an heißen Tagen.

Rud. Hugo Dietrich

Böhringer „zum Röhle“. Bald waren Hitze und sonstige Beschwerden der hochsommerlichen Temperatur vergessen, denn der Röhlewirt hat es in wirklich hervorragender Weise verstanden, seine Säuger zu bewirnen und zufrieden zu stellen. Leider verfrachten die Stunden zu schnell und es galt Abschied zu nehmen von dieser gastlichen Stätte. Herzliche Worte des Dankes fand der 1. Vorsitzende des Vereins für diese Gastlichkeit und die Säuger drückten den Dank durch ein kräftiges Säugehoch zum Ausdruck. Nun ging es nach Breiten, wo nach kurzem Aufenthalt der Zug eine frohe Säugerschaft nach der Heimat brachte.

Jeder einzelne Teilnehmer wird sich gerne an diesen Säugerausflug erinnern. Dank sei auch dem 1. Vorstand des Vereins, Herrn A. Singler, für die muntergütige Durchführung dieses so schönen Ausfluges.

Deutschnationale Volkspartei

Kreisverein Karlsruhe.

Unter den Klängen des Finnländischen Reitermarsches — gespielt von dem Bismärker Herrn Haas — rüdten die Männer des Bismärkerbundes „Mark Manfred von Nithofen“, Karlsruhe, geführt von dem Wehrsportleiter Herrn Kurt und dem Tambourmajor Herrn Knobloch, in den mit den alten Reichsfarben geschmückten Saal des „Lübenrathen“ ein. Nach der Begrüßung des Redners und der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden des Kreisvereins, der auf die durch die neue Notverordnung geschaffene kritische Lage hinwies, nahm Herr Landtagsabgeordneter Dr. Brühler die Freiheit das Wort zu seinem Vortrag: Treiben wir einer Katastrophe entgegen? Der Redner gab unter Hinweis auf die Zusammenkunft der deutschen und englischen Staatsmänner in Chequers eine Darstellung der deutschen Innen- und Außenpolitik. Noch sei sich die Nation nicht

klar über den wirklichen Ernst der Lage, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse trostlos sind. Statt ein energisches Veto gegen die unerhörten Forderungen der ehemaligen Kriegsgegner einzulegen, ließen sich die Leiter der deutschen Außenpolitik mit den fremden Staatsmännern in Verhandlungen ein, die nie zu einem für Deutschland günstigen Erfolg führen könnten. Der Reichsfinanzler Brüning regiere, aber nicht in der Art wie Bismarck, sondern mit Ausnahmegeboten, die doch einmal ein Ende haben müßten. Deutsche Männer wie Friedrich der Große, Scharnhorst, Gneisenau und Freiberger und zum Stein ließen von oben herab Sparmaßnahmen eintreten, um Preußen aus der Not zu helfen, aber nicht von unten herauf. Männer wie Fichte, der unter den französischen Bajonetten seine Reden an die deutsche Nation hielt, seien ein Beispiel für deutsche Mut, der vielen unserer Volksgenossen heute fehle. Die Deutschnationale Volkspartei setz sich dafür, in der Person des Dr. Brüning einen Führer zu besitzen, der mit prophetischem Geiste seit Jahren das Unheil vorausgesagt habe. Katastrophe bedeute nicht immer Untergang, sondern könne auch die Umstellung auf einen anderen, sich der großen deutschen Vergangenheit bewußt gewordenen Geist sein. Hauptaufgabe der deutschen Männer und Frauen in den kommenden revolutionären Zeiten, auf die Straßenmühen und Barrikadenbau bereits hindeuten, werde sein, sich einen klaren und nichternen Bestand zu bewahren und den Führern treue Gefolgschaft zu leisten, wenn einmal an die Deutschnationalen die Aufforderung gerichtet wird, die Regierung zu übernehmen. Uns Lebenden sei alles genommen, aber die Deutschnationale Volkspartei sehe es als heilige Pflicht an, das deutsche Volk in nationalem Sinne aufzuklären und künftigen Geschlechtern den Weg zu bereiten, den Turm der Freiheit in Deutschland wieder aufzurichten.

Mit voller Einmütigkeit wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Regierungsfunktion des Kabinetts Brüning erschöpft sich darin, unter Ausschaltung des Parlaments in gänzlicher Vernachlässigung der demokratischen Staatslehre mit Notverordnungen dem Volke untragbare Lasten zur Fortführung des Triebwerks aufzubürden.“

Die versammelten Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei in Karlsruhe erklären angesichts der damit eingetretenen katastrophalen Lage daher einmütig, daß sie es fast sind, sich länger von Männern regieren zu lassen, deren verkehrte Methoden in der Innen- und Außenpolitik zum sicheren Untergang des deutschen Nationalstaates führen müssen.

An die Parteileitung und an die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei richten sie daher die dringende Bitte, alle irgend möglichen parlamentarischen Mittel einzusetzen zur Aufhebung der letzten Notverordnung vom 5. Juni 1931 und zur Erziehung der gegenwärtigen Regierung durch eine solche der nationalen Opposition.“

Standesbuch-Anzüge.

Ersterbekleide und Beerdigungen. 14. Juni: Jakob Eischer, 68 Jahre alt, Ausläufer, Ehemann, Christine Barbara, geb. West, 61 Jahre alt, Ehefrau von Jakob Eischer, Schneider. — 15. Juni: Rudolf Eicher, 62 Jahre alt, Oberst a. D., Ehemann, Feneberkatung am 17. Juni, 15 Uhr. Ehemann Eicher, 47 Jahre alt, Eisenhändler, Ehemann (Rappert). — 16. Juni: Katharina Gräfer, geb. Sautsch, 57 Jahre alt, Ehefrau von Maximilian Gräfer, Wertmeister, Beerdigung am 18. Juni, 15 Uhr.

Berankaltungen.

Kaffe Sauc. Auf das heutige Mittwochkonzert der verklärten Kapelle sei aufmerksam gemacht. Kapellmeister Dienag wird sich vollständig mit Mendelssohns Violin-Konzert hören lassen. (Siehe die Anzeiger).

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Urteil über Perwachs. Frau Hauptmann a. D. C. D. Berlin-Grödenow schreibt am 10. Mai: „Die mir überhandte Probe Perwachs habe ich auf Fußboden und gebleichten Möbeln erprobt und bin aufs höchste

erstaunt über den tatsächlich erzielten glatteffekten Hochglanz. Ganz besonders angenehm ist bei dieser Probe, daß sie auch unmittelbar nach dem Auftragen und Polieren beim Befassen mit den Händen nicht klebt und keinerlei Fingerabdrücke hinterläßt. Da auch heute nach 3 Wochen die mit Perwachs behandelten Möbel noch den gleichen Glanz wie am ersten Tage zeigen, werde ich für Präparat überall mit voller Überzeugung empfehlen.“ Die dem Urteil beiliegend sind nachfolgend zu werden. Jede Frau muß Perwachs mindestens versuchen! Perwachs ist überall erhältlich.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 17. Juni 1931.
Badiisches Landestheater: 19.30—22.30 Uhr: Nda. Stadtoper: 18—18.30: Streichkonzert des Philharmonikers.
Kaffe Sauc: 20.30 Uhr: Sonderkonzert der Kapelle Franz Dörmann.
Zum Monting: abends: Großes Gartenkonzert.
Karlsruher Hausfrauenbund: 14.15 Uhr: Teemittag mit musikalischen Darbietungen in der Glashalle des Stadtgartens.



Karlsruher Oper und Schauspielhaus

Aida — Oper von Giuseppe Verdi.

Im königlichen Palais zu Memphis empfängt Radamès, der Feldherr, durch den Mund des Pharaos, daß ihm von der Göttin Isis der Oberbefehl im Kampfe wider Ammonasro, den Fürsten der wilden Kethiopier, übertragen sei. Amneris, die Königinsopter, überreicht die geweihte Fahne feierlich dem heimlich geliebten Helden, dessen Herz, wie sie fürchten Grund hat, für die äthiopische Sklavin Aida entbrannt. Im Kempel, inmitten der Priesterstadt, wird Radamès mit den heiligen Waffen umkleidet. — In ihrem Prunkgemach, wo sie zum Feste geschmückt wird, fragt Amneris besüßend teilnehmend die Sklavin Aida nach dem Grunde ihrer Traurigkeit und muß die Kunde vernehmen, daß die Kethiopier gefangen, der ägyptische Feldherr aber gefallen sei. Was Schmerz ausstrahlt verrät ihr Verlangen nach dem königlichen Kavalier. Die Hofdame vom Schicksalstode des Radamès war falsch. Mit dem König und seinem siegreichen Heer kehrt der rühmgekrönte Feldherr zurück. Unter den Gefangenen entdeckt Aida ihren Vater Ammonasro, der sich aber nicht zu erkennen gibt, sondern behauptet, daß der Kethiopierführer im Kampfe geblieben und tot sei. Der König gewährt auf seines Feldherrn Bitte den Gefangenen die Freiheit und dem tapferen Heerführer mit der Hand seiner Tochter das Erbrecht an Ägyptens Königskrone. — Vor dem Himmelsempel am Nil verbringt Amneris mit dem Oberpriester die Nacht vor ihrer Hochzeit im Gebet. Aida ist

herbeigeführt, um hier mit Radamès zum Abendessen zu treffen. Vor diesem aber erhebt Ammonasro und weiß seine Tochter zu überreden, Radamès zur Flucht zu verleiten. Nur so könne sie sich seiner Liebe verschern und ihr Vaterland erretten. Der Plan gelingt. Radamès findet sich bereit, seiner geliebten Weib alles zu opfern und verläßt sogar den einzig sicheren Weg zur Flucht. Doch ehe er mit Aida entweichen kann, verzeihen ihm Amneris und der Oberpriester Ramphib den Weg und Soldaten umringen die Flüchtlinge. Ammonasro will die Prinzessin erdolben, wird aber von Radamès daran gehindert. In der Dunkelheit gelingt es dem Kethiopier, mit Aida zu entkommen. — Nicht Bitten und Drohen der Prinzessin können Radamès bewegen, der entflohenen Geliebten zu entgehen. Inbeugung steht er vor dem Gesicht der Priester und nimmt beharrlich schweigend sein Todesurteil hin. In den unterirdischen Gemächern des Vulkanempels wird man den fluchtwilligen Verräter lebendig begraben, mag sich auf die Verewelfung der Prinzessin gegen den Tod des Geliebten ohnmächtig aufhängen. Radamès wird in den Kerker geführt, der sein Grab werden soll. Pflüchlich tritt Aida herein. Sie schließt sich ein, um mit ihm zu sterben. Oben erscheint Amneris bei der Trauerfeier der Priester, nicht abend, daß drüben im Grabgemälde Radamès und Aida vereint in den Tod hinüberträumen.

Gesundheit und Lebenskraft.

Die Bohmische Gesellschaft in Antwerpen (Belgien) hatte die Einwohner der Stadt Karlsruhe zu einer interessanten Veranstaltung eingeladen. Der Saal des Künstlerhauses war am Nachmittag und am Abend bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung des neuen belebten Städtchens „Gesundheit und Lebenskraft“ der in den Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege gestellt wurde, ein großes Interesse bei den Kranken und Leidenden gefunden hat. Der Film zeigte auf der Grundlage der elektrolytischen Therapie den Weg, den die Kranken gehen sollten. Besonders denjenigen, die unter Altersbeschwerden leiden, wurde gezeigt, wie sich auf natürliche Weise Veränderung und Leistung verschaffen läßt. In einem einführenden Vortrag wurde eingehend auf das Bohmische-Verfahren hingewiesen, das einen Ausgleich der verbrauchten Lebensenergie besonders bei Nerven- und Muskelerkrankungen, bei Kopfschmerzen, Lähmungen, Gicht, Rheuma, Arteriosklerose und den damit verbundenen Krankheiten schafft. Wie der Vortragende weiter ausführte, beherrscht das Bohmische-Verfahren schon seit über 30 Jahren und hat in Deutschland allein über 600.000 Anhänger gefunden.

Berliner Börse

vom 16. Juni 1931

Anleihen.		15. 6.		16. 6.	
Reich und Staat.	15. 6. 16. 6.				
10 Reich 5, 7	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
10 Reich 4, 3	98,5	98,5	98,5	98,5	98,5
10 Reich 3, 2	97,0	97,0	97,0	97,0	97,0
10 Reich 2, 1	95,5	95,5	95,5	95,5	95,5
10 Reich 1, 0	94,0	94,0	94,0	94,0	94,0
10 Reich 0, 9	92,5	92,5	92,5	92,5	92,5
10 Reich 0, 8	91,0	91,0	91,0	91,0	91,0
10 Reich 0, 7	89,5	89,5	89,5	89,5	89,5
10 Reich 0, 6	88,0	88,0	88,0	88,0	88,0
10 Reich 0, 5	86,5	86,5	86,5	86,5	86,5
10 Reich 0, 4	85,0	85,0	85,0	85,0	85,0
10 Reich 0, 3	83,5	83,5	83,5	83,5	83,5
10 Reich 0, 2	82,0	82,0	82,0	82,0	82,0
10 Reich 0, 1	80,5	80,5	80,5	80,5	80,5
10 Reich 0, 0	79,0	79,0	79,0	79,0	79,0
10 Reich 0, 0	77,5	77,5	77,5	77,5	77,5
10 Reich 0, 0	76,0	76,0	76,0	76,0	76,0
10 Reich 0, 0	74,5	74,5	74,5	74,5	74,5
10 Reich 0, 0	73,0	73,0	73,0	73,0	73,0
10 Reich 0, 0	71,5	71,5	71,5	71,5	71,5
10 Reich 0, 0	70,0	70,0	70,0	70,0	70,0
10 Reich 0, 0	68,5	68,5	68,5	68,5	68,5
10 Reich 0, 0	67,0	67,0	67,0	67,0	67,0
10 Reich 0, 0	65,5	65,5	65,5	65,5	65,5
10 Reich 0, 0	64,0	64,0	64,0	64,0	64,0
10 Reich 0, 0	62,5	62,5	62,5	62,5	62,5
10 Reich 0, 0	61,0	61,0	61,0	61,0	61,0
10 Reich 0, 0	59,5	59,5	59,5	59,5	59,5
10 Reich 0, 0	58,0	58,0	58,0	58,0	58,0
10 Reich 0, 0	56,5	56,5	56,5	56,5	56,5
10 Reich 0, 0	55,0	55,0	55,0	55,0	55,0
10 Reich 0, 0	53,5	53,5	53,5	53,5	53,5
10 Reich 0, 0	52,0	52,0	52,0	52,0	52,0
10 Reich 0, 0	50,5	50,5	50,5	50,5	50,5
10 Reich 0, 0	49,0	49,0	49,0	49,0	49,0
10 Reich 0, 0	47,5	47,5	47,5	47,5	47,5
10 Reich 0, 0	46,0	46,0	46,0	46,0	46,0
10 Reich 0, 0	44,5	44,5	44,5	44,5	44,5
10 Reich 0, 0	43,0	43,0	43,0	43,0	43,0
10 Reich 0, 0	41,5	41,5	41,5	41,5	41,5
10 Reich 0, 0	40,0	40,0	40,0	40,0	40,0
10 Reich 0, 0	38,5	38,5	38,5	38,5	38,5
10 Reich 0, 0	37,0	37,0	37,0	37,0	37,0
10 Reich 0, 0	35,5	35,5	35,5	35,5	35,5
10 Reich 0, 0	34,0	34,0	34,0	34,0	34,0
10 Reich 0, 0	32,5	32,5	32,5	32,5	32,5
10 Reich 0, 0	31,0	31,0	31,0	31,0	31,0
10 Reich 0, 0	29,5	29,5	29,5	29,5	29,5
10 Reich 0, 0	28,0	28,0	28,0	28,0	28,0
10 Reich 0, 0	26,5	26,5	26,5	26,5	26,5
10 Reich 0, 0	25,0	25,0	25,0	25,0	25,0
10 Reich 0, 0	23,5	23,5	23,5	23,5	23,5
10 Reich 0, 0	22,0	22,0	22,0	22,0	22,0
10 Reich 0, 0	20,5	20,5	20,5	20,5	20,5
10 Reich 0, 0	19,0	19,0	19,0	19,0	19,0
10 Reich 0, 0	17,5	17,5	17,5	17,5	17,5
10 Reich 0, 0	16,0	16,0	16,0	16,0	16,0
10 Reich 0, 0	14,5	14,5	14,5	14,5	14,5
10 Reich 0, 0	13,0	13,0	13,0	13,0	13,0
10 Reich 0, 0	11,5	11,5	11,5	11,5	11,5
10 Reich 0, 0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0
10 Reich 0, 0	8,5	8,5	8,5	8,5	8,5
10 Reich 0, 0	7,0	7,0	7,0	7,0	7,0
10 Reich 0, 0	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5
10 Reich 0, 0	4,0	4,0	4,0	4,0	4,0
10 Reich 0, 0	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
10 Reich 0, 0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
10 Reich 0, 0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

Berliner Terminschlußnotierungen

Verkehrswerte.		15. 6.		16. 6.	
10 Reich 5, 7	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
10 Reich 4, 3	98,5	98,5	98,5	98,5	98,5
10 Reich 3, 2	97,0	97,0	97,0	97,0	97,0
10 Reich 2, 1	95,5	95,5	95,5	95,5	95,5
10 Reich 1, 0	94,0	94,0	94,0	94,0	94,0
10 Reich 0, 9	92,5	92,5	92,5	92,5	92,5
10 Reich 0, 8	91,0	91,0	91,0	91,0	91,0
10 Reich 0, 7	89,5	89,5	89,5	89,5	89,5
10 Reich 0, 6	88,0	88,0	88,0	88,0	88,0
10 Reich 0, 5	86,5	86,5	86,5	86,5	86,5
10 Reich 0, 4	85,0	85,0	85,0	85,0	85,0
10 Reich 0, 3	83,5	83,5	83,5	83,5	83,5
10 Reich 0, 2	82,0	82,0	82,0	82,0	82,0
10 Reich 0, 1	80,5	80,5	80,5	80,5	80,5
10 Reich 0, 0	79,0	79,0	79,0	79,0	79,0
10 Reich 0, 0	77,5	77,5	77,5	77,5	77,5
10 Reich 0, 0	76,0	76,0	76,0	76,0	76,0
10 Reich 0, 0	74,5	74,5	74,5	74,5	74,5
10 Reich 0, 0	73,0	73,0	73,0	73,0	73,0
10 Reich 0, 0	71,5	71,5	71,5	71,5	71,5
10 Reich 0, 0	70,0	70,0	70,0	70,0	70,0
10 Reich 0, 0	68,5	68,5	68,5	68,5	68,5
10 Reich 0, 0	67,0	67,0	67,0	67,0	67,0
10 Reich 0, 0	65,5	65,5	65,5	65,5	65,5
10 Reich 0, 0	64,0	64,0	64,0	64,0	64,0
10 Reich 0, 0	62,5	62,5	62,5	62,5	62,5
10 Reich 0, 0	61,0	61,0	61,0	61,0	61,0
10 Reich 0, 0	59,5	59,5	59,5	59,5	59,5
10 Reich 0, 0	58,0	58,0	58,0	58,0	58,0
10 Reich 0, 0	56,5	56,5	56,5	56,5	56,5
10 Reich 0, 0	55,0	55,0	55,0	55,0	55,0
10 Reich 0, 0	53,5	53,5	53,5	53,5	53,5
10 Reich 0, 0	52,0	52,0	52,0	52,0	52,0
10 Reich 0, 0	50,5	50,5	50,5	50,5	50,5
10 Reich 0, 0	49,0	49,0	49,0	49,0	49,0
10 Reich 0, 0	47,5	47,5	47,5	47,5	47,5
10 Reich 0, 0	46,0	46,0	46,0	46,0	46,0
10 Reich 0, 0	44,5	44,5	44,5	44,5	44,5
10 Reich 0, 0	43,0	43,0	43,0	43,0	43,0
10 Reich 0, 0	41,5	41,5	41,5	41,5	41,5
10 Reich 0, 0	40,0	40,0	40,0	40,0	40,0
10 Reich 0, 0	38,5	38,5	38,5	38,5	38,5
10 Reich 0, 0	37,0	37,0	37,0	37,0	37,0
10 Reich 0, 0	35,5	35,5	35,5	35,5	35,5
10 Reich 0, 0	34,0	34,0	34,0	34,0	34,0
10 Reich 0, 0	32,5	32,5	32,5	32,5	32,5
10 Reich 0, 0	31,0	31,0	31,0	31,0	31,0
10 Reich 0, 0	29,5	29,5	29,5	29,5	29,5
10 Reich 0, 0	28,0	28,0	28,0	28,0	28,0

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Nach der Reichsbankdiskonterhöhung.

Auswirkungen des „Notdiskontes“. — Auslandshilfe?

Schon heute kann festgestellt werden, daß das Aufziehen des Notdiskontes von 7 Proz. durch die Reichsbank im Inlande wie im Auslande die entscheidende Wirkung eines Warnungssignals gehabt hat: im Inlande ein Warnungssignal, im Auslande ein Warnungssignal und gleichzeitig ein Ruf. Wenn man zwischen den Zeilen der offiziellen Erklärung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu der Diskonterhöhung zu lesen versteht, kommt man zu dem Ergebnis, daß der Reichsbankpräsident dem Auslande zuruft: Deutschland ist nicht Österreich, die Affäre der österreichischen Kreditanstalt rechtfertigt nach keiner Richtung eine Identifizierung der deutschen Bankwelt mit der österreichischen. Denn unverfänglich ist, daß der Hauptgrund für die Zurückziehung von etwa dem vierten Teil der kurzfristigen Auslandsgelder aus den deutschen Banken jenes plötzlich jäh aufgetauchte „Mißtrauen gegen Mitteleuropa“ war. Indem der Reichsbankpräsident ausdrücklich betont, daß „ungeachtet der Fortdauer der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Lage der deutschen Wirtschaft selbst und die deutschen Kreditverhältnisse keine Veranlassung für den eingetragenen Umschwung geben“, weist er neben der Identifizierung der deutschen Bankverhältnisse mit den österreichischen auch eine Parallele zwischen der deutschen und der österreichischen Wirtschaft vor sich. Trotz der Notlage der deutschen

Banken zugunsten der Reichsbank anzuknüpfen oder diese Disziplin zumindest nicht durchkreuzen wird. Die weitere innerspolitische Entwicklung in Deutschland, die Frage, ob eine nachträgliche innerspolitische Entspannung erfolgt, wird dabei eine gewichtige Rolle spielen.

Die Reichsbank hat, wenngleich sie sich zu dem Warnungssignal dieser Diskonterhöhung entschlossen hat, noch immer starke Reserven, sie ist noch sehr weit von der unteren Grenze der Notendeckung entfernt. Sie ist entschlossen, falls in Deutschland der nächste Devisenhang, die verbrecherische Devisenhandlung mancher Kreise anhält, das ungleich einschneidendere Mittel der Kreditrestriktion, der rückwärtslosen Prüfung der eingereichten Wechsel nach der Richtung, ob sie der Finanzierung von Devisenkäufen dienen, zur Anwendung zu bringen. Vielleicht wird sie auch die Banken mit launtem Zwange nötigen, einen Teil ihrer Auslandsguthaben zurückzuziehen und so ebenfalls zur Erhöhung der deutschen Devisenbestände beitragen. Die Banken Kammeru sich freilich in dieser ersten Zeit schon aus Liquiditätsgründen an ihre Valutaguthaben.

Die Reichsbankdiskonterhöhung hat Klarheit geschaffen, Klarheit über den Ernst der Lage in Deutschland, Klarheit auch über die noch immer starken Mittel der Reichsbank. Kehrt im Inlande die Vernunft zurück, erkennt man im Auslande, daß

Gewerbebank Lichtental.

Die Gewerbe- und Handelsbank Lichtental e.G.m.b.H. Baden-Baden hielt gestern unter starker Beteiligung ihrer Mitglieder ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die Bilanz per 31. 12. 1930 wurde genehmigt, ebenso die Verlustrechnung. Der Geschäftsanteil wurde um 1000 RM. auf 1500 RM. erhöht, um dadurch die Bahn für eine ruhige Durchführung der notwendigen Liquidation freizumachen. Ueber diese Liquidation wird morgen endgültig beschlossen werden. Mit der Vereinsbank Baden-Baden wurde ein Abkommen getroffen, wonach die Guthaben sämtlicher Sparerleger und Kontoforrentgläubiger auf diese übertragen werden. Eine Fusion selbst war schon aus gesetzlichen Gründen nicht möglich, weil die Genossenschaft verschiedene Verpflichtungen hat. Die Vereinsbank Baden-Baden wird, um die genossenschaftlichen Geschäfte des Lichtentaler Stadtelles langsam übernehmen zu können, eine Zahlstelle im Geschäftshaus der Gewerbe- und Handelsbank Lichtental errichten.

Neue Sowjetbestellungen.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat den Plan für die Unterbringung neuer Bestellungen an die deutsche Industrie im Rahmen des Aprilabkommens bestätigt. Danach sind weitere russische Bestellungen im Betrage von 40 Millionen RM. vorgelesen, die sofort vergeben werden sollen. Der Gesamtbetrag der russischen Bestellungen auf Grund des Aprilabkommens würde dadurch auf 190 Millionen anwachsen.

Noch kein Ergebnis der Kaufseideverhandlungen. Wie aus Zürich mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über die Gründung eines Bischofs-Kaufseideverkaufsbüros in den letzten Tagen zwischen Deutschland und den italienischen und schweizerischen Kaufseidefabrikanten in Zürich fortgeführt worden. Dabei sind wesentliche Fortschritte erzielt worden. Ein endgültiges Ergebnis konnte jedoch nicht erreicht werden. Die Verhandlungen werden demnächst in Berlin fortgesetzt.

Fester Börsenschluß.

Berlin, 16. Juni. Die innerpolitische Hochspannung ergab heute an der Börse eine außerordentliche Zurückhaltung. Die Anfangsbörse war ziemlich behauptet, da man in Börsenkreisen doch noch eine politische Klärung erwartete. Infolge der fortlaufend bekannt werdenden Ergebnisse aus den Fraktionsabstimmungen ergab sich eine außerordentliche Unschärfe. Die Spekulation sich stark zurückzieht. Die Stimmung erhielt durch die weitere Erholung der deutschen Bonds an den Auslandsbörsen eine gute Stütze. Auch die Tatsache, daß die gestern an der Berliner Börse verbreiteten Gerüchte von einem österreichischen Moratorium demontiert worden sind, wirkte beruhigend.

Tagessgeld erforderlich unverändert 7-9 Proz. Monatsgeld für Monatsabrechnung 6,75-7,25 und für Monatsabrechnung 7,5-8,75 Prozent. Der Dollar war mit 4,2125-4,2150, das Pfund mit 20,494 zu hören. Im Verkauf konnten sich mehrern, am Devisenmarkt die Nachfrage wiederum die die Hälfte geringer war als am Vortage und zuletzt aber nicht als letztes die Reichstagsberatung abgelehnt worden ist, eine allgemeine Befestigung der Kurse zu sehen. Am Rentenmarkt waren Staatsanleihen bis zu 2 Proz. befestigt. Sehr fest lagen Reichsschuldschuldensforderungen, die bis zu 3 Proz. gekommen.

Der Dollar blieb unverändert. Der Privatdiskont wurde wieder mit 7 Proz. festgesetzt. Die Börse schloß auf die Abschnung der Reichstagsberatung in sehr fester Haltung und durchweg zu den höchsten Tageskursen. Salzbeizung rüdten auf 187 nach 193, Schultheiß auf 119 nach 114, Siemens 134 nach 130 und AEG 82 nach 79. El. Lieferungen erhöhten sich auf 98 nach 87,25.

An der Nachbörse waren AEG mit 82,25 gesucht. Dagegen waren Farben mit 118,75 zu hören. Ferner nannte man Siemens 134, Salzfabrik 166,5, Schultheiß 119, AEG 82,5, Giese 226,5, AEG 45,75, Papag 48,62, Reichsbank 122,5, Berger 187, Neubest 4,40, Albedy 50,70.

Franfurter Abendbörse.

Frankfurt, 16. Juni. (Eigenbericht.) Die Frankfurter Abendbörse eröffnete sehr gut, doch wurde die Hausbankaktion noch nicht getrieben. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft, das sich aber im wesentlichen aus Devisenkäufen der Spekulation entwickelte, hörte man den ersten Barbenkurs mit 119, also 1/2 Proz. fester. Am Vortage konnten Farben sogar mit 119 1/2 anziehen, um gegen Schluß wieder auf 118 1/2 Proz. nachzugeben. Fester und gefragt waren Montanaktien, Gelsenkirchen konnten bei dem bekannten Abschluß 2 1/2 Proz. gewinnen und Mannesmann zogen 1 1/2 Proz. an. Banken unverändert. Von Elektrowerten gewannen GEFU 1/2, Siemens 1/2 Proz. Auch Kali Westeregeln 1/2 Proz. höher. An der Nachbörse waren Farben bei kleinem Geschäft 118 1/2 Prozent.

Anleihen: Albedy 50,75, Neubest 4,45.

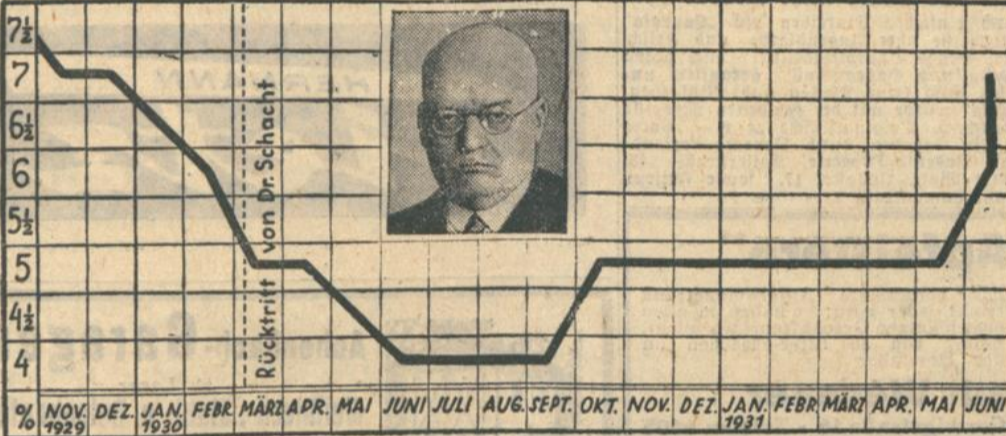
Banaktien: Ban. Hyp. u. Wechselb. 110, Berl. Handelsact. 102,5, Commerz. u. Privatb. 100,75, Darmst. u. Nationalb. 109,5, D.D.Bank 100,25, Dresdener Bank 100, Reichsbank 123,7.

Bergwerks-Aktien: Gelsenf. 62, Kalim. Aischersl. 108,5, Westeregeln 113,5, Kaldnerwerke 48, Mannesmannröhren 57,5, Phönix Bergb. 40, Rhein-Zahlb. 64, Ver. Königs u. Lauritz 28,75, Ver. Stahlwerke 28,75.

Transportiererei: Nordd. Lloyd 47.

Industriaktien: AEG-Stamm-Akt. 82, Afa 62,5, Daimler Motor 21, D. Erdöl 60,75, Dt. Anilinwerke 54, Duderhoff u. Widmann 49,75, Elektr. Licht u. Kraft 95,25, J. G. Farben 118,87, Ketten u. Guilt. Leume 62, GEFU 88,75, Galschmidt 24, Holzmann 58,75, Jungbans Werb. 35, Walchner 27,5, Metallgef. 52,5, Rüttgerswerb. 39, Schuler 61, Rheinb. 105, Siemens u. Halske 134,75, Südd. Zuckerf. 94,35, Thür. Zief. 50,5, Wagn. u. Freytag 19,75.

ENTWICKLUNG des DEUTSCHEN REICHSBANKDISCONTES ENDE 1929 - JUNI 1931



Kurve des Discontsatzes der Deutschen Reichsbank von November 1929 bis Juni 1931. Porträt: Dr. Luther, seit März 1930 Präsident der Deutschen Reichsbank.

Wirtschaft, trotz Kapitalnot kann von völlig „eingekerkerten Krediten“, wie sie nach Entfaltung der Sanierung bei der österreichischen Kreditanstalt sich zeigen bei den größten österreichischen Industrieunternehmen herausgestellt, nicht die Rede sein. Der Reichsbankpräsident hat nach der Zentralbankbesetzung der Presse erklärt, daß seiner Ansicht nach zu der Devisenspannung der letzten Zeit auch noch eine andere Verwechslung stark beigetragen habe, die Verwechslung zwischen dem von der Regierung geplanten Transferkauf des Youngplans mit einem allgemeinen Moratorium, einem privatwirtschaftlichen Zahlungsaufschub. Dieses Mißverständnis hat im Inlande wie im Auslande bereits unheilvolle Auswirkungen ausgeübt, es hat im Auslande die Kreditkündigungen, im Inlande die Angebotskündigungen verstärkt.

Deutschland nach jeder Richtung hin äußerste Kraftanstrengung anwendet, so wird die Reichsbank nicht zögern, wieder zu einem normalen Diskontniveau zurückzuführen. Die Reichsbank braucht nur vorübergehend Hilfe seitens der ausländischen Notenbanken. Die deutsche Wirtschaft aber braucht Wahrung der Reparationslasten und den unbedingten Kapitalstrom für ein Land, das einen großen Teil seines Betriebskapitals verloren hat und für seine hochentwickelte Industrie auf vertrauensvollen Auslandskredit zu vernünftigen Zinssätzen angewiesen ist.

Devisennotierungen.

Berlin, 16. Juni 1931 (Funk.)

	Geld	16. 6.	15. 6.	Geld	Brief
Buen. Air. 1 Pes	1.285	1.289	1.285	1.289	
Canada 1 k. D	4.198	4.206	4.198	4.206	
Konstan. 1 t. P					
Japan 1 Yen	2.082	2.086	2.082	2.086	
Kairo 1 kg. Pf	21.00	21.04	21.00	21.04	
London 1 Pf	20.473	20.513	20.473	20.513	
Newyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217	
Rio de J. 1 Mill	0.331	0.333	0.331	0.333	
Uruquay 1 Peso	2.438	2.442	2.438	2.442	
Amsterd. 100 G	169.41	169.75	169.41	169.75	
Athen 100 Drch	5.458	5.458	5.458	5.458	
Brüssel 100 Blg	58.50	58.72	58.50	58.72	
Bukarest 100 Lei	2.507	2.513	2.507	2.513	
Bndp. 100000 Kr.	73.48	73.62	73.49	73.63	
Danzig 100 Gl.	81.820	81.980	81.825	81.985	
Helsinki 100 f. M.	10.593	10.613	10.593	10.613	
Italien 100 Lira	22.04	22.08	22.05	22.09	
Jugosl. 100 Din.	7.454	7.469	7.455	7.469	
Kowno 100 Ltas	42.09	42.17	42.03	42.11	
Kopenh. 100 Kr.	112.69	112.91	112.69	112.91	
Lissab. 100 Esc.	18.66	18.70	18.61	18.65	
Oslo 100 Kr.	112.68	112.90	112.69	112.91	
Paris 100 Frs.	16.475	16.515	16.495	16.515	
Prag 100 Kr.	12.466	12.486	12.471	12.491	
Island 100 l. Kr.	92.35	92.83	92.35	92.83	
Riga 81.070	81.230	81.08	81.24		
Schw. 100 Fca.	81.74	81.90	81.76	81.92	
Sofia 100 Lev.	3.047	3.053	3.046	3.052	
Spanien 100 Pes.	42.36	42.44	42.41	42.49	
Stockh. 100 Kr.	112.79	113.01	112.79	113.01	
Reval 100 Kr.	112.03	112.25	112.09	112.31	
Wien 100 Schll.	59.16	59.28	59.155	59.275	

Berliner Devisennotierungen am Warenmarkt vom 16. Juni 1931. London-Rabel 4,86 1/2, London-Paris 124,18, London-Brüssel 34,88 1/2, London-Amsterdam 12,08 1/2, London-Mailand 92,91, London-Madrid 48,25, London-Luxemburg 18,167, Amsterdam-Daslo 18,164, Rabel-Berlin 5,15, Rabel-Berlin 4,218, 2,4831, Rabel-Warshaw 8,92 1/2, Rabel-Berlin 4,218.

Züricher Devisennotierung vom 16. Juni. Paris 20,17 1/2, London 25,05 1/2, Newyork 5,15 05, Belgien 71,72 1/2, Italien 36,94, Spanien 52,10, Holland 207,35, Berlin 122,19, Wien 72,37, Stockholm 188, Daslo 187,95, Kopenhagen 137,05, Sofia 3,78, Prag 15,25 1/2, Warshaw 57,75, Budapest 90,02 1/2, Athen 6,68, Konstantinopel 2,44, Bukarest 3,06 1/2, Belgrad 12,96, Buenos Aires 1,57, Japan 2,56.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Blend, Karlsruhe.

Adler Kali	...	Karlsr. Lebensvz.	180
Badenia Druck	...	Moninger Brauerer	100
Brown Boveri	...	Rastatter Waggon	21
Burbach	...	Rodi & Wienberz.	26
Dt. Lastauto	...	Spinnerei Kollnau	40
Dt. Gasolin	...	Spinnerei Offenbuz	60
Dt. Petroleum	...	Wintershall	90
Iterkraftwerke	...	Zuckerwaren Speck	90
Kammerkirsch	...		

Preußenkasse und Diskonterhöhung.

Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse hat anlässlich der Reichsbankdiskonterhöhung um 2 Prozent den Zinssatz für die den genossenschaftlichen Zentralbanken zur Verfügung gestellten Hauptwechselfredite im allgemeinen um 1 1/2 Prozent erhöht. Die in dieser Maßnahme liegende Reduktion der Zinssätze ist ein Vorzugsprinzip der Kasse, ihren Zinssatz nur teilweise an den jeweiligen Reichsbankdiskont anzulehnen, ist, wie mitgeteilt wird, durch die Fortschrittlichkeit der Genossenschaftlichen sowie die damit verbundene Unkostenverminderung in den letzten Jahren herbeigeführt worden. In Verfolg der Zinssatzsenkungsbeschlüsse hat die Preußenkasse den mit ihr in Geschäftsverbindung stehenden genossenschaftlichen Zentralbanken die Bedingung gestellt, die relative Verbilligung der Zinssätze um 1/2 Prozent den Genossenschaftlichen und durch diese den letzten Kreditnehmern in vollem Umfang zugute kommen zu lassen. Die Preußenkasse wird im laufenden Geschäftsjahr darauf hinwirken, daß die von ihr gewährte Erleichterung nicht zu einer Ausweitung der genossenschaftlichen Kredite führt und darauf halten, daß die Waren-genossenschaftlichen zwecks Vermeidung von Verlusten ihre Warenvorräte auf das geringstmögliche Maß beschränken.

Lazard Spener-Cliffen Kommanditgesellschaft a. A., Frankfurt. Während für 1929 ein Bruttoertrag von 2.070 Millionen ausgewiesen wurde, wird per 31. Dezember 1930 ein Verlustsaldo auf Bruttoertragskonto nach Abschreibungen und Rückstellungen mit 2.168 Millionen RM. ausgewiesen. Unter Berücksichtigung der Handlungskosten von 2.04 Millionen gegen 2.984 Millionen RM. ergibt sich einschließlich 906.000 RM. Verlustvortrag ein Gesamtverlust von 5.109 Millionen RM. bei 20 Millionen RM. Aktienkapital und unverändert 5 Millionen RM. Reserven.

Schulzfabrik Langemann G.m.b.H. übernimmt Dorndorf. Die Schulzfabrik Langemann G.m.b.H. in Riedel aue der Bahn in der Pfalz hat laut DDD von der Schulzfabrik Dorndorf in Breslau den Geschäftsbetrieb zu einem Preise von über 300.000 RM. erworben. Die Breslauer Fabrik wird unter der Firma Dorndorf als künftig hochwertige Fabrikate herstellen. Die Langemann G.m.b.H. beschäftigt zurzeit 8000 Arbeiter und produziert 20.000 Paar täglich. Der Liquidationsvergleich bei Dorndorf ist abgeschlossen, wobei die Warengläubiger fast voll und auch die Bank- und Hypothekengläubiger ziemlich hoch befriedigt wurden.

E. D. Magirus A.-G., Ulm. Der Abschluß für 1930 weist einen Jahresverlust von 400.000 RM. gegenüber 852.000 RM. Jahresgewinn im Vorjahr aus. Der Verlustvortrag erhöht sich dementsprechend auf 1.179 Mill. RM. gegen 889.000 RM.

Verke u. Nippert insolvent. Die Verke u. Nippert Hoch- und Tischbau A.-G. in Berlin hat sich laut Berliner Drabingung an ihre Gläubiger gewandt und mitgeteilt, daß sie die Zahlungen eingestellt hat. Als Ursache wird die ungünstige Auswirkung der Wirtschaftskrise auf dem Baumarkt angegeben. Das Unternehmen hat bekanntlich erst voriges Jahr eine Kapitalerhöhung um 1 Mill. RM. Borgussaktien

auf 3,5 Mill. RM. vorgenommen, die mit der finanziellen Anspannung begründet wurde. Der Abschluß für 1930 liegt noch nicht vor. Für 1929 wurden 6 Proz. Dividende gezahlt.

Kali-Chemie AG, Berlin. Das Unternehmen berichtet 1930 über einen mengenmäßigen Absatzrückgang von 15 Proz., der wertmäßig infolge des Preisabbaues wesentlich stärker war. Trotzdem wird ein fast unveränderter Rohgewinn von 5,18 (5,28) Millionen RM. ausgewiesen, was auf die Befestigung der Betriebe zurückzuführen sei. Die Beteiligungskaffier beim Kali-Syndikat betrug Ende des Jahres 44.178 Tausendstel gegen 43.704 Tausendstel im Anfang des Jahres. Aus dem nach Abschreibungen von 2,80 (2,21) Millionen RM. verbleibenden Gewinn von 2,32 (3,21) Millionen RM. werden bekanntlich 7 (9) Proz. Dividende verteilt. In der Bilanz haben sich die Anlagen um 6,30 Millionen RM. erhöht. Verpflichtungen betragen 10,66 (7,01) Millionen RM., Forderungen und Anzahlungen 7,67 (10,87) Mill. RM., Vorräte sind mit 8,62 (6,71) Millionen RM., Beteiligungen mit 16,12 Millionen RM. wenig verändert eingelegt.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 16. Juni. (Funknachricht.) Amtliche Produktennotierungen für Getreide und Mehlwaren je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station: Weizen: März, 75-76 Kilo, Juli 276-278, Ifo Berlin, 283 Brief, Juli 281-280, Sept. 280-288, Okt. 288,50-288-288,50, Tendenz matter; Roggen, März, 70-71 Kilo, 208-205, Juli 208-202, Sept. 190-188,50, Okt. 190,50-189, Tendenz matter; Hafer, März, 178-181, Juli 186,50-184,75, Sept. 182,50-181,75 Brief, Okt. 181,75-181 Brief, Tendenz matter; Weizenmehl 32,50-37,75, Tendenz kaum behauptet; Roggenmehl 0-70% 27-28,75, Tendenz etwas fester; Weizenkleie 14-14,25, Tendenz ruhig; Roggenkleie 13-13,25, Tendenz ruhig.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 16. Juni. Reizhuder (einschl. Sod und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeplatz Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 32,40 RM. Juni 32,40, Juli 32,55 RM., Tendenz ruhig.

Bremen, 16. Juni. (Funknachricht.) Baumwoll-Terminnotierungen. Juli 8,9 G., 9,04 B.; Okt. 9,45 G., 9,48 B.; Dez. 9,68 G., 9,67 B.; Januar 9,78 G., 9,76 B.; März 9,92 G., 9,96 B.; Mai 10,09 G., 10,13 B. Tendenz sehr stetig.

Liverpool, 16. Juni. (Funknachricht.) Baumwollöffnungsnotierung. Juli 4,68, Oktober 4,75, Dezember 4,82, Januar 4,86, März 4,95, Mai 5,04, Rubig.

Berlin, 16. Juni. (Funknachricht.) Metallnotierungen für je 100 Kilo. Elektrolyt Kupfer 79,25 RM., Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 % in Blöcken 170 RM., desgl. in Balz- oder Drahtbarren 99 % 174 RM., Reinnickel 98-99 % 350 RM., Antimon-Regulus 48-51 RM., Feinsilber (1 Kilo fein) 36,50-38,50 RM.

Bühl, 15. Juni. Schweinemarkt. Aufgefahrene waren 300 Ferkel und 37 Käufer Schweine. Verkauf wurden 250 Ferkel und 20 Käufer Schweine. Der niedrigste Preis für Ferkel war 9 RM., der mittlere Preis 20 RM., der höchste Preis 40 RM.; für Käufer Schweine war der niedrigste Preis 50 RM., der mittlere Preis 60 RM., der höchste Preis 80 RM., das Paar.

